

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. Kreisausgabe Bühl. 1943-1944 1943

193 (15.7.1943)

ment jeder vernünftigen Ordnung losgerissen Welt machen, um auf ihren Trümmern die jüdische Diktatur zu errichten.

Entspricht diese Möglichkeit den Interessen des amerikanischen Volkes? Sicherlich nicht. Es weiß, daß seine Probleme zuerst im eigenen Lande gelöst werden müssen. Der amerikanische Arbeiter, so stellt „Socialdemokraten“ behauptend fest, interessiert sich mehr für die Politik seiner Arbeiterorganisationen und vor allem dafür, daß er nach dem Kriege nicht wieder erwerbslos wird. Dem amerikanischen Farmer sind die Getreidepreise wichtiger als Europa. Er hat nur die Schmach, endlich zu einem gehobenen Lebensstandard zu gelangen. Beide Gruppen haben — selbst wenn ihre Söhne an der Front kämpfen — keineswegs ihre außenpolitische Grundeinstellung, ihre Gedanken und ihre Lebensform geändert. Letzter Endes schreibt der Vorkämpfer des jüdischen Weltreiches, dessen jede amerikanische Einstellung in die Weltangelegenheiten ablehnend gegenüber.

Wenn der Verfasser dieser Zeilen hierin einen Fehler und einen für Roosevelt bedauerlichen Umstand erblickt, so kann hieraus nur der Schluß gezogen werden, daß ihm jedes nationale Verständnis abgeht. Denn es ist selbstverständlich das primitive Recht einer Nation, selbst darüber zu bestimmen, welchen Raum sie sich wünscht, wie sie außen- und innenpolitisch geführt werden will. Wenn die Verteilung des amerikanischen Volkes durch „Socialdemokraten“ zutrifft, dann beweist dies ja gerade, daß Roosevelt's System, das die dringenden Lebensfragen der U.S.A. ungelöst ließ, sich letzten Endes als Unheil für dieses Land auswies. Es ist deshalb auch eine absolute Falschheit, wenn der Verlust gemacht wird, die sozialen und wirtschaftlichen Missstände in den Vereinigten Staaten mit der Opposition der isolationalistischen Kreise im Kongreß gegen Roosevelt zu erklären. Die Isolationalisten im Washingtoner Repräsentantenhaus niemals solchen Einfluß besaßen, daß er Roosevelt zur Veränderung seiner Politik gezwungen hätte. Im Gegenteil kann ihnen zum Vorteil des amerikanischen Volkes nur das Verdienst zugeschrieben werden, daß sie den Präsidenten doch dazu brachten, die eine oder andere Maßnahme zu treffen, die weniger in seinem als im Interesse der Arbeiter und Bauern lag.

Die Alternative, die zum Schluß des zum Gegenstand dieser Betrachtung gemachten Artikels der amerikanischen Politik gestellt wird, lautet: Entweder Isolationalismus mit neuem sozialen Elend, Revolutionen und Krieg oder internationaler New Deal und damit die Möglichkeit für eine vernünftige Weltorganisation, die Hunger und soziales Elend abschafft! Der erste Teil dieser bizarren Formulierung ist bereits hinreichend widerlegt; der zweite aber kann nur mit dem Ausdruck beantwortet werden: Gott bewahre die Welt vor einem New Deal Roosevelt'schen Fabrikats! Ausgerechnet der Mann, der in seinem eigenen Lande mit New Deal gescheitert ist, der die amerikanische Arbeiterklasse unter den schlimmsten sozialen Zuständen zu Arbeitslosigkeit und Entbehrungen verdammt, will der Welt ein neues Weltgesetz geben! In Schweden, wo man glaubt, besonders fortschrittlich zu sein, wollte man wissen, daß Deutschland schon unter Bismarck eine Sozialgesetzgebung erhielt, um die der amerikanische und der englische Arbeiter bisher vergeblich kämpften und es sollte hierzulande auch nicht unbekannt geblieben sein, daß Adolf Hitler den vorbildlichen Sozialstaat der Welt geschaffen hat. Roosevelt aber ist gerade der Prototyp des unsozialen Kapitalisten. Er hat die Not von 13 Millionen Arbeitslosen vor dem Kriege, den Bankrott von 10 Millionen Farmern, die Unterernährung von 30 Millionen Menschen in einem Lande des Überflusses verschuldet; er würde die Welt ins furchtbare Chaos stürzen, wenn er über sie zu bestimmen hätte.

Ritterkreuz für einen Oberjäger

DNB Berlin, 14. Juli. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberjäger Ulrich Karg, Zugführer in einem Gebirgsjäger-Regiment.

Oberjäger Karg hat sich bei den Kämpfen am Kuban immer wieder durch hervorragende Tapferkeit ausgezeichnet. Obwohl zweimal verwundet, fuhr er mit seinem Abzug eines gepanzerten Gebirgsjäger-Regiments wobei überlegene feindliche Kräfte zurück.

Anklage gegen bolschewistische Zentselei

Die Aussagen der Hinterbliebenen von Winnija

* Romo, 14. Juli. Bei der Untersuchungskommission, die die Opfer des RABD-Massenermordes von Winnija ermittelt, melden sich unablässig die Hinterbliebenen Frauen, Eltern und Kinder der seit Jahren Verschleppten. Ihre Anklagen bilden eine einzige Anklage gegen das teuflische Vorgehen der Bolschewisten.

Die meisten dieser Menschen haben die Freunde am Leben verloren. Was sie am Leben erhält, ist die Hoffnung, eine gerechtfertigte Vergeltung mißschen zu können oder aber ihre Kinder vor einem ähnlichen Schicksal zu bewahren. Einige sprechen sogar die Bitte aus, ihre Aussagen der Weltöffentlichkeit zu Gebör zu bringen, damit den bolschewistischen Scheußlichkeiten ein für allemal ein Ende bereitet wird.

Vor der Untersuchungskommission erschien ein 77jähriger Greis, Peter Kusmitch, der früher Bauer in Brestki, Gebiet Wipowal im Generalgouvernement Schitomir war und enteignet wurde. Er zog mit seiner Frau und dem im Jahre 1904 geborenen Sohne nach Winnija. Der Sohn besuchte die Akademie in Kiew und erhielt eine Ausbildung als Kunstmaler; er lebte später bei den Eltern in Winnija und verdiente seinen Unterhalt mit Plakatmalen. Am 8. 2. 1938 fand eine Hausdurchsuchung statt, bei der zwei englische und zwei französische Wähler, sowie der Paß des Sohnes und dessen Verbandskarte beschlagnahmt wurden. Gleichzeitig wurde der Sohn verhaftet und in das Städtchen Winnija gebracht. Von einem später entlassenen Mitgefangenen hörten die Eltern, daß ihr Sohn mehrmals abends in das RABD-Gebäude gebracht und dort misshandelt wurde, um ihn zu Anklagen zu zwingen. Es wurden ihm die Finger

„Warum werden die Inder ins Gefängnis geworfen?“

Zwischenfall während der Indien-Debatte — Maulkorb für das Unterhaus — Problematische Erklärung des Kolonialministers

rd, Berlin, 14. Juli. Der britische Kolonialminister Oliver Stanley erklärte am Dienstag in einer Kolonialdebatte im Unterhaus die britische Herrschaft über die Kolonien sei nur eine „Fiktion“, die Kolonialverwaltung allmählich zur Selbstregierung zu führen. Beweis der britischen Herrschaft auf diesem Gebiet seien weniger die tatsächlichen politischen Fortschritte, sondern vielmehr die von der britischen Regierung zur Zeit für die Selbständigkeit der Kolonialbevölkerungen geplanten Maßnahmen. „Es ist unser Wunsch“, fuhr der Kolonialminister fort, „dieses Verprechen sobald wie möglich nach dem Kriege einzulösen“. Die Länge der Wartezeit werde davon abhängen, wann geeignete Pläne am Konferenztisch erscheinen.

Die ganze Problematik dieser Erklärungen ohne jeden positiven Wert, die sich unzähligen anderen gleichen im Lauf der britischen Kolonialgeschichte anreicht, wurde durch einen darauffolgenden Zwischenfall insalltäglichartig beleuchtet. Der Abgeordnete Maxton fragte, ob diese Maßnahmen auch für den Mittel- und Ostindien und die Dominions anwendbar seien, und als Stanley bejahte, fragte Maxton weiter: „Warum werden dann Leute, die man angefordert hat, konstitutionelle Pläne auszuarbeiten, ins Gefängnis geworfen“, worauf sich der Sprecher des Unterhauses einmischte und eine typisch britische Antwort gab, indem er gegen jede weitere Diskussion des Eingriffs erhob. Feindliche Fragen — Maulkorb, das ist und bleibt die Tatsache bekannte Methode Londons.

Welche hätte Mr. Maxton oder ein anderer noch zum Nachdenken fähiger Unterhausabgeordneter eine Reihe weiterer Fragen gestellt, wenn ihm nicht so brisant der Mund verboten worden wäre. Einmal: Warum hat Großbritannien nicht schon früher in seiner Kolonialpolitik den Grundbau der Freundschaft und seine daraus erwachsende „Verpflichtung“ proklamiert? Wie viele weitere Jahrhunderte soll die ermordete „allmähliche Führung zur Selbstregierung“ währen? Warum ist man in London bisher noch nicht weiter als bis zur „Planung“ entsprechender Maßnahmen gekommen? Sah für Sag der Ministererklärung wirst neue Fragen auf, zu deren Beantwortung und Lösung die britische Kolonialpolitik tatsächlich schon eine lange Zeit zur Verfügung fand. Heute deuten sich bei diesen der unterirdischen Völker Abhängen zu einer der britischen Kolonialungen allerdings entgegengekehrten Selbstlösung an. Außerdem möchte der große Bruder jenseits des Teiches, ein außerordentlich gelehriger Schüler Albions bezüglich imperialistischer Pläne und Methoden, ein gewichtiges, ebenfalls den Briten wenig angenehm klingendes Wort mitsprechen. Es ist bezeichnend, daß Mr. Stanley trotz dieser „Gefahren“ für den Bestand des Empire noch eine von seltsamen Bedingungen abhängig gemachte „Wartezeit“ anknüpft.

Das Verlangen, das hierbei eingeschlagen wird, ist geradezu typisch für das plutokratische Ausbeutungsregime. Unter dem Vorwand

Empire werde nicht nach dem Grundbau „was wir haben, halten wir“, sondern nach der Methode „was wir haben, beuten wir aus“ betrieben. Die Ausbeutung der britischen Kolonien durch private Gesellschaften zur Erzielung privater Vorteile und Gewinne seit Ende der zwanziger Jahre eine besonders typische Erscheinung. Die britischen kolonialen Handels-gesellschaften, bezeichnet der Abgeordnete als die wahren Herren der Kolonien.

Das Indien im Besonderen anbetrifft, so hat die englische Wochenzeitschrift „News Review“ die Kolonialpolitik Londons ihr treffend als „Regime mit Notverordnung, Verhaftung und unheimlicher Perlen, Verschönerung der Kongreßpartei“ charakterisiert. Inzwischen wurde unter Führung Subhas Chandra Bose eine indische Nationalarmee aufgestellt, die alle Erweiterungen im Unterhaus und in der anglo-amerikanischen Publizistik für die Zukunft überflüssig machen will. Es geht heute nicht mehr um Londoner Pläne für Indiens Schicksal, es geht auch nicht mehr um die Lösung eines Teilproblems wie des wirtschaftlichen, sondern einzig und allein um die völlige Stilllegung der britischen Herrschaft über Indien, gründlich, konsequent und ohne Befragung der Herren in London oder Washington.

Ausbeutungsplan für Nordafrika

Giraud verhandelt mit New Yorker Kapitalisten

F.K. Stockholm, 14. Juli. Der französische Vertreter-General Giraud hat sich von Washington nach New York begeben, wo er mit Vertretern des amerikanischen Großkapitals Verhandlungen über eine „Zusammenarbeit“ führt. Diese wird jedoch höchst einseitig sein, denn, abgesehen von gewissen bescheidenen Krediten, die Giraud zu erhalten hofft, handelt es sich um eine Invektivierung amerikanischer Gelder in der nordafrikanischen Wirtschaft.

Das Verlangen, das hierbei eingeschlagen wird, ist geradezu typisch für das plutokratische Ausbeutungsregime. Unter dem Vorwand

einer angeblich zugunsten der eingeborenen Bevölkerung geplanten Erschließung der wirtschaftlichen Kräfte Marokkos, Algeriens und Tunesiens sollen neue Industrien in diesen Ländern gegründet, die bestehenden ausgebaut und die Bodenfläche rentabler ausbeutet werden. Von den Vereinigten Staaten werden zu diesem Zweck die notwendigen Kapitalien und Fachkräfte, in erster Linie Kaufleute und Techniker, gestellt, während unter der arabischen Bevölkerung die Arbeitskräfte rekrutiert werden sollen. Die Erzeugnisse der in amerikanischen Besitz gelangenden Betriebe bleiben vorwiegend für die Ausfuhr nach den U.S.A. reserviert.

Die amerikanischen Kapitalisten gelangen auf diese Weise zu billigen Rohstoffen und Fertigarbeiten, die in den Vereinigten Staaten oder auch in anderen Ländern zu teuren Preisen abgesetzt werden können, während die Nordafrikaner das Nachsehen haben. Giraud ist also auf dem besten Wege, seinen Verrat an Frankreich und den Arabern durch einen neuen Schurkenstreich zu krönen, indem er um einer eigenen Bereicherung willen, die er zu seiner eigenen Finanzierung braucht, Nordafrika an die jüdisch-plutokratischen Kapitalisten verpfändet.

Nach den neuesten Meldungen hat in der französischen Emigrantenebewegung eine radikale Strömung eingesetzt. Die in Spanien internierten Emigranten verlangen teilweise schon, in die Heimat zurücktransportiert zu werden und richten entsprechende Anträge an die französischen Konsulate. Der Vorgang ist symptomatisch außerordentlich interessant, denn er zeigt, daß die Dummheit und die Verbohrtheit, mit der Roosevelt und die amerikanischen Imperialisten rechnen, doch ihre Grenzen haben.

Australische Mahnungen an Amerika

Außenminister Coats in Washington — Erörterung der Lage im Pazifik

F.K. Stockholm, 14. Juli. Australiens Außenminister Coats trat in Washington ein, um mit Roosevelt aktuelle Fragen des Pazifikkrieges zu besprechen. Im Vordergrund dürfte hierbei das Problem der Erneuerung eines gemeinsamen Oberbefehlshabers für alle Land-, See- und Luftstreitkräfte der Alliierten in Ostasien stehen, nachdem schon während des Reiches Coats in London darüber die Vorentscheidung gefallen ist. London hat sich wohl eher äbel damit einverstanden erklären müssen, daß dieser Posten einem Amerikaner übertragen wird, wobei die Kandidatur Mc Arturs im Vordergrund steht, der auch einen Teil der Funktionen Ravells übernehmen soll. Eng damit im Zusammenhang stehen die australischen Wünsche nach verstärkter militärischer Unterstützung durch die U.S.A. Insbesondere dringt man in Canberra auf die Stationierung weiterer amerikanischer Luftmassenverbände in Australien, da man dort mit den eigenen Kräften nicht in der Lage ist, eine ausreichende Verteidigung des eigenen Gebietes zu gewährleisten. Die wirksamen Angriffe der Japaner auf Port Darwin haben gezeigt, daß die australische Wehr absolut ungenügend ist.

Ferner hofft Coats von Roosevelt bestimmte Zulagen bezüglich erweiterter Lieferungen von Rohstoffen und anderer für Australien wichtigen Waren zu erlangen. In Washington sollte man die Erfüllung der früher gegebenen Versprechungen bisher dadurch hinauszögern versucht, daß man erklärt hat, seine ausstehenden Schiffsräum für solche Transporte übrig zu haben. Das Angebot, die von der australischen Regierung verlangten Materialien mit eigenen Schiffen abholen zu lassen, war andererseits nur ein wohlbedachter Trick Washingtons, denn dort weiß man sehr genau, daß diese hierzu gar nicht imstande ist. Ferner macht den Australiern die Verlangung der in ihrem Lande befindlichen amerikanischen Truppen Kopfbrechen, da diese zum Teil von Landesvorräten gebren und damit die Eigenverorgung Australiens belasten. Coats will deshalb der bisher vergeblich erhobenen Forderung Annahme verweigern, daß die U.S.A.-Kontingente auf dem australischen Festlande reitlos durch ausreichenden Nachschub aus den Vereinigten Staaten ihre Bedürfnisse decken.

Ein nicht minder schwieriges Kapitel, das in Washington zur Sprache kommt, ist die Erörterung der militärischen Lage im Pazifik. Die mit weit gespannten Hoffnungen Ende Juni gegen die Japaner eingeleiteten Angriffsoperationen haben bekanntlich nicht zu dem gewünschten Erfolg geführt. Anstatt, wie man laut ankündigen wollte, in wenigen Tagen die japanischen Stellungen zu überrennen, Salomona und Rabaul zu erobern und damit das Tor nach Norden aufzuprengen, sehen sich die Panzer in langwierige und verlustreiche Disjunktionsschlachten verwickelt, die ihnen keine nennenswerten Gewinne einbringen. Coats interessiert sich nun natürlich brennend dafür, was Roosevelt in Zukunft im Südwest-Pazifik zu unternehmen gedenkt. Es dürfte allerdings fraglich sein, ob ihm in dieser Hinsicht beruhigende Perspektiven eröffnet werden können.

Grund steht, der auch einen Teil der Funktionen Ravells übernehmen soll. Eng damit im Zusammenhang stehen die australischen Wünsche nach verstärkter militärischer Unterstützung durch die U.S.A. Insbesondere dringt man in Canberra auf die Stationierung weiterer amerikanischer Luftmassenverbände in Australien, da man dort mit den eigenen Kräften nicht in der Lage ist, eine ausreichende Verteidigung des eigenen Gebietes zu gewährleisten. Die wirksamen Angriffe der Japaner auf Port Darwin haben gezeigt, daß die australische Wehr absolut ungenügend ist.

Ferner hofft Coats von Roosevelt bestimmte Zulagen bezüglich erweiterter Lieferungen von Rohstoffen und anderer für Australien wichtigen Waren zu erlangen. In Washington sollte man die Erfüllung der früher gegebenen Versprechungen bisher dadurch hinauszögern versucht, daß man erklärt hat, seine ausstehenden Schiffsräum für solche Transporte übrig zu haben. Das Angebot, die von der australischen Regierung verlangten Materialien mit eigenen Schiffen abholen zu lassen, war andererseits nur ein wohlbedachter Trick Washingtons, denn dort weiß man sehr genau, daß diese hierzu gar nicht imstande ist. Ferner macht den Australiern die Verlangung der in ihrem Lande befindlichen amerikanischen Truppen Kopfbrechen, da diese zum Teil von Landesvorräten gebren und damit die Eigenverorgung Australiens belasten. Coats will deshalb der bisher vergeblich erhobenen Forderung Annahme verweigern, daß die U.S.A.-Kontingente auf dem australischen Festlande reitlos durch ausreichenden Nachschub aus den Vereinigten Staaten ihre Bedürfnisse decken.

Ein nicht minder schwieriges Kapitel, das in Washington zur Sprache kommt, ist die Erörterung der militärischen Lage im Pazifik. Die mit weit gespannten Hoffnungen Ende Juni gegen die Japaner eingeleiteten Angriffsoperationen haben bekanntlich nicht zu dem gewünschten Erfolg geführt. Anstatt, wie man laut ankündigen wollte, in wenigen Tagen die japanischen Stellungen zu überrennen, Salomona und Rabaul zu erobern und damit das Tor nach Norden aufzuprengen, sehen sich die Panzer in langwierige und verlustreiche Disjunktionsschlachten verwickelt, die ihnen keine nennenswerten Gewinne einbringen. Coats interessiert sich nun natürlich brennend dafür, was Roosevelt in Zukunft im Südwest-Pazifik zu unternehmen gedenkt. Es dürfte allerdings fraglich sein, ob ihm in dieser Hinsicht beruhigende Perspektiven eröffnet werden können.

Kurz gefaßt:

Den Fliegerstab hat Hauptmann Albrecht Rumpke, Gruppenkommandeur in einem Kampfschwadroner, der sich im Kampf gegen den Feind das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes erworben und zu den ältesten Rittern dieser Auszeichnung in der Luftwaffe gehört.

Der neue italienische Gesandte in Agram, Dr. Luigi Verucchi, überreichte am Mittwoch dem Botschafter sein Beglaubigungsschreiben.

Die verstärkte Tätigkeit der indischen Nationalisten und die Säufigung von Sabotageakten in Indien, die auf die Ereignisse in Ostasien sowie die Ankunft Bales in Schonan zurückzuführen sind, haben die britisch-indische Regierung veranlaßt, eine Sonder-Gebheimpolizei einzurichten, die sich mit der Aufklärung solcher Fälle zu befassen hat, da die bereits sehr umfangreiche britische Geheimpolizei in Indien bereits stark überlastet ist.

Eine Militärzensur, die für das Dreieck portugiesisches Festland — Agoren — Madeira und von dort ins Ausland durch Gese eingeführt wurde, wird am Donnerstag ihre Tätigkeit aufnehmen.

Zur Verhütung der Bevölkerung von Tchernan stehen die U.S.A.-Eindringlinge in diesen Tagen durch die Straßen der Stadt Volkswagen fahren mit einer Aufschrift, welche besagt, daß die Wagen Gebreide aus U.S.A. enthielten. In einem Stadtteil, der schon seit drei Tagen ohne Brot war, führte die Volkswagen den Wagen. Die ausgehungerten Tchernaner mußten jedoch feststellen, daß der Volkswagen kein Getreide, sondern Leeres Stroh enthielt. Die empörte Menge setzte darauf den Wagen in Brand.

Eine Massenvergiftung an Methallkohol wird aus der nordamerikanischen Stadt Tromble gemeldet. Auf einer Insel bei Tromble fand eine gefällige Zusammenkunft einer ganzen Reihe von Einwohnern, meist Fischern und Kleinbauern, statt, bei der Methallkohol getrunken wurde. Zwei Teilnehmer der Feier starben auf der Stelle. Auf dem Transport zum Krankenhaus verstarben mehrere fünf Männer, während die übrigen 72 ebenfalls eingelieferten Personen an heftigen Vergiftungserscheinungen darniederliegen.

Im portugiesischen Distrikt Covilla führte das in Negropont befindliche Dach der größten Kirche des Dorfes während in den letzten drei Tagen besonders heftig zu regnen. Die Feuerwehrgesellschaft hat die Trümmer der Dächer von sieben Frauen und 23 Verletzte.

Große Hungerschwärme sind an der Küste von Algarve (Süd-Portugal) aufgetaucht, so daß der Hungertod während in den letzten zwei Tagen besonders heftig zu regnen. Die Feuerwehrgesellschaft hat die Trümmer der Dächer von sieben Frauen und 23 Verletzte.

Ein schweres Erdbeben wurde am Mittwochmorgen um 5.30 Uhr nach Mittelnungen der schweizerischen Erdbebenwarte in den Kantonen Schaffhausen, Thurgau und Zürich veripirt, das Zentrum liegt vermutlich in der Schwäbischen Alb.

In der 4. Klasse der Deutschen Reichs-Lotterie fielen drei Gewinne von je 100 000 RM, auf die Nummer 362 und drei Gewinne von je 10 000 RM, auf die Nummer 344 900.

50jähriges Militärjubiläum Konstantin Hierls

* Berlin, 14. Juli. Aus Anlaß des 50jährigen Militärjubiläums des Reichsarbeitsführers Reichsleiter Konstantin Hierl fand am Mittwoch in den Räumen der Reichsarbeitsdiensteinleitung in Berlin eine kurze Feierstunde statt, in welcher Obergeneralarbeitsführer Tholens dem Reichsarbeitsführer im Namen der Führerschaft des Reichsarbeitsdienstes seine Glückwünsche aussprach. Obergeneralarbeitsführer Tholens umtrieb in seiner Ansprache das Werk des Reichsarbeitsführers, der als Soldat Adolf Hitler in den Jahren des Friedens ein Werk aufbaute, das im Kriege seine Bewährung erfuhr.

Konstantin Hierl trat am 14. Juli 1893 beim 11. bayerischen Infanterieregiment „Bon der Tann“ in Regensburg ein. 1895 wurde er zum Leutnant befördert und leistete bis 1907 Dienst im Generalstab und bei der Truppe. Der Reichsarbeitsführer 1914 sah den Major Hierl als Generalstabsoffizier einer Armeekorps nach Kriegsende räumte Major Hierl mit einem eigenen Freiort unter den Spartenabenden seiner bayerischen Heimat auf und zog als Sieger in Augsburg ein.

Seit 1929 gehört Konstantin Hierl zum engen Mitarbeiterstab des Führers, der ihm seitlich die Gelegenheit gab, die Pläne zur Schaffung eines Reichsarbeitsdienstes durchzuführen. Heute steht das Werk des Reichsarbeitsführers als ein erprobter Ausdruck nationalsozialistischer Gemeinschaftserkenntnis von der ganzen Welt anerkannt auf einem festen geistlichen Fundament. Immer aber wird der Reichsarbeitsdienst den Stempel der Persönlichkeit des Soldaten Konstantin Hierl tragen.

12 Jahre Justizhaus für Telephonliebhaber

* Breslau, 14. Juli. Der als Telephonliebhaber festgenommene W. Wilkens aus Breslau wurde jetzt zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilt. Er hatte in öffentlichen Fernsprechanlagen die Hörer abgehört und entwendet. Dadurch fügte er nicht nur der Kriegswirtschaft Schaden zu, sondern gefährdete als in verantwortungsvoller Weise die Allgemeinheit, die durch dieses Vorgehen der Mittel verhandelt wird, der sie bei Feuergefahr, Unfällen usw. bedarf.

Die hohe Zuchthausstrafe, die der Dieb erhielt, wird dazu beitragen, gleichgestimmte Gemeinter abzuhalten.

Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe Verlagshilfen: Emil Kama, Hauptverleger: Franz Maraller, Stoll, Hauptschriftleiter: Dr. Georg Bräuer, Rotationsdruck: Südwestdeutsche Druck- und Verlags-Gesellschaft m. b. H., Zur Zeit ist Preisliste Nr. 13 gültig.

Umkämpftes Sizilien

Von unserem militärischen Mitarbeiter

Die gegenwärtigen Kämpfe in Sizilien können nur richtig gewertet werden, wenn man sich ein zutreffendes Bild von den geographischen Verhältnissen dieser Insel macht. Das italienische Charakteristikum, nämlich die übermäßig lange Küste, gilt auch für Sizilien. Diese dreieckige Insel hat eine 320 Kilometer lange Nordküste, eine 215 Kilometer lange Ostküste und eine 285 Kilometer lange Südküste. Die Ostküste bietet mit den Golfen von Messina, Catania, Augusta und Syrakus gewisse Landungsbedingungen, während die Südküste keinen einzigen tiefeneingeschnittenen Meerbusen aufzuweisen hat. Sizilien ist die größte und geographisch ansehnlichste Insel des Mittelmeeres. Die Insel hat eine Flächeninhalts von 25 788 Quadratkilometern, und sie zählt heute etwa vier Millionen Einwohner. Von 1901 bis 1936 wuchs die Bevölkerung nur um 400 000 Köpfe, während der Geburtenüberschuss in den gleichen Jahren die natürliche Zahl von 1,3 Millionen aufweist. Das bedeutet, daß in diesen Jahren Hunderttausende gezwungen wurden, ihre Heimat zu verlassen. Sie gingen nach Libyen, nach Tunis, zum Teil aber auch nach Amerika, da ihre Heimat ihnen keine Lebensmöglichkeiten bieten konnten.

Sizilien ist an sich sehr gebirgig; große Tiefen sind nicht vorhanden. Nur südwärts von Catania breitet sich die gezielte Ebene von Catania aus. Abgesehen von den jüngsten Gebirgsbildung, dem Vulkan Mtna, der ein selbständiges System bildet, sind zwei Gebirgskomplexe zu unterscheiden. Die Länge der Nordküste bis hinab zur Gebirgskette steigt bis 1874 Meter an. Es ist dies ein von tiefen Tälern durchzogenes Höhenland, das mit dem talabwärts Anknüpfen übereinstimmt. Der nördliche Gebirgszug fällt unmittelbar zur Meeresküste ab. Wichtig ist als zweiter Gebirgskomplex der mit dem ersten zusammenhängende der Südküste der Insel, dessen Berge in dem Monte Lauro eine Höhe von rund tausend Meter erreichen. Hier in der Südküste befinden sich die berühmten Schmelzlager.

Das eigentliche Gesicht der Insel wird aber vom Atna bestimmt, den vulkanische Kräfte zu einer Höhe von 3779 Meter aufgestiegen haben.

Das Hauptproblem: Wasser

Für jede Kriegsführung in Sizilien ist die Aufgabe der Wasserarmut zu berücksichtigen. Was diese Wasserarmut bedeuten kann, haben wir schon daran erkennen müssen, daß die Insel Pantellaria sich nicht halten konnte, weil sich auf dieser Insel überhaupt keine Süßwasserquellen befinden. Die Wasserarmut ist infolge der fast gänzlichen Entwaldung entstanden. Flüsse sind zwar in Menge vorhanden, aber die meisten fließen im Sommer trocken, während sie im Winter und Frühjahr plötzlich als milde Bergflüsse Verhältnisse annehmen und überdies die Herstellung und Erhaltung der Verkehrswege erschweren. Mussolini hat diese Sachlage sehr bald erkannt und seine Arbeit ging darauf hinaus, dieses Problem zu lösen. Als er sich im Jahre 1937 in Palermo aufhielt, sagte er: „Das Hauptproblem Siziliens liegt in einem kurzen, sehr einfachen Wort beschlossen. Wasser.“ Wasser muß geschaffen werden, um den Menschen als Trinkwasser zu dienen. Wasser gilt es zu regulieren, damit die Malaria-Gefahren der Insel abgebaut werden können. Die Vorkriegs-Verhältnisse Siziliens, wenn sie auch heute schon von der schrittweisen Politisierung ihrer feudalen Merkmale entleert worden ist, wird vom Bauerndorf erst dann verdrängt werden, wenn Wasser und Wege vorhanden sein werden. Heute leben auf der Insel vier Millionen Menschen, aber es könnten bequem acht Millionen darauf leben, wenn das Wasserproblem endgültig gelöst ist. Sizilien hat dann erneut die Aussicht, die große Fruchtbarkeit Italiens zu werden, sowie die Insel das war, bevor man im 16. Jahrhundert in Italien die Weisen daran ging, die ausgedehnten Bergwälder, von denen schon im Altertum die Rede war, abzuholzen. Die Folge dieses Waldmangels ist die Hitze und Dürreperiode, die vom Mai bis zum Oktober dauert. Dieser Zeit folgen dann die zerstörenden Regenflüsse, die nicht nur die Wege, sondern auch die mühsamsten landwirtschaftlichen Kulturen oft vernichten. Man kann die Verhältnisse in Sizilien erst dann richtig beurteilen, wenn man weiß, daß im Jahre 1922 von den 340 Gemeinden Siziliens noch 230 ohne Wasser waren. Inzwischen hat sich der

Umfang dieser dürftigen Gebiete erfreulicherweise wesentlich gemindert. Das durchgeführte Sikkationsprogramm des Faschismus hat schon wesentliche Verbesserungen geschaffen. Vor allen Dingen ist man daran gegangen, bestimmte Gebirgsgegenden wieder aufzuforsten, aber das ist natürlich eine Arbeit, die sich über Jahrzehnte erstreckt, jedoch das sizilianische Liebel der Wasserarmut von Grund auf beheben wird.

Klima durchaus erträglich

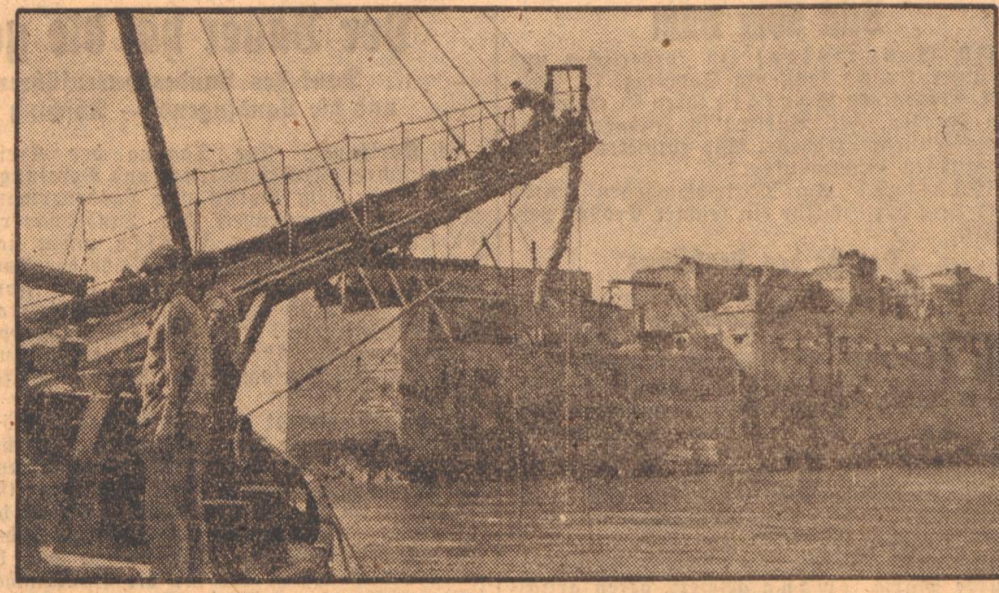
Wenn auch darauf hingewiesen wurde, daß die Sommerperiode in Sizilien die Dürreperiode darstellt, so ist indessen das Klima durchaus erträglich. Die Sommerhitze ist keineswegs übermäßig. Selbst die Monate Juli und August haben nur mittlere Temperaturen von 25 bis 27 Grad Celsius aufzuweisen. Entsprechend der geringen Jahresamplitude sind starke Temperaturschwankungen überhaupt selten. Nur bei Schirco-Stürmen wird im Sommer vorübergehend ein Steigen der Temperatur bis auf 40 Grad Celsius beobachtet. In der Regel werden im Jahre etwa nur 12 solcher Schirco-Stürme gezählt. Auffallend häufig sind die Stürme an der Nordküste.

Man muß in Sizilien die Küstenlandschaften rärker von den gebirgigen Landschaften im Inneren unterscheiden. Hier in den Küstenlandschaften gedeihen die mehr als zehn Millionen Zitronenbäume, die fast das ganze Jahr Früchte tragen. Hier wachsen die herrlichsten Orangen, und hier werden ausgezeichnete Gemüse kultiviert. Sechs Millionen Doppelpennner Südbirnen trägt die jährliche Ernte. Siziliens andere Reichtumsquellen bilden die

Bergwerke, und zwar ist es vor allem der gelbe sizilianische Schwefel, der früher den größten Teil der Welt versorgte. Mussolini hat sich besonders bemüht, hier moderne Abbauarten einzuführen. Er hat bei seinen Sizilienreisen die Schwefelarbeiter in ihrem eigenen Kenner aufgesucht, um sich von ihrer Arbeit ein Bild zu machen.

Begründer Optimismus

Wenn man in italienischen Kreisen im Hinblick auf den weiteren Verlauf der Entwicklung in Sizilien optimistisch ist, so beruht das nicht zuletzt auf den Erfahrungen der großen Wandrover 1937. Gewiß bietet der wirkliche Krieg andere Voraussetzungen als die Wandrover 1937. Wenn man in der Lage ist, aber bei diesen feindlichen Truppen angenommen wurde, hat sich gezeigt, daß Italien Verteidigungsmöglichkeiten genug hat, um auch einen bereits gelandeten Gegner zu übermächtigen. Durch den wirksamen Einsatz der Luftwaffe werden die gelandeten Gegner an der unentwegten Fortsetzung des Bewegungskrieges gehindert. Mit dieser Luftwaffe lassen sich auch die rückwärtigen Verbindungen des Gegners — eine Lebensfrage des Eindringlings — ständig fesseln. Schon im Jahre 1937 stellte sich heraus, daß die italienischen Bombenschwader an ein und demselben Tage auf zwei verschiedenen weit auseinanderliegenden Kriegsschauplätzen wirksam in den Kampf eingegriffen konnten. Die Geschwader, die von der Mailänder Umgebung aus in das Kampfgebiet von Sizilien abstrichen, legten ohne Zwischenlandung mindestens 2800 km. zurück. Seit dieser Zeit aber sind auf dem Gebiete des Flugwesens noch Fortschritte zu verzeichnen, die die Leistungskraft der Luftwaffe bedeutend erhöht haben. Nach menschlichem Ermessen haben die Wandrover von 1937 erwiesen, daß sich Sizilien als Zentralstützpunkt der italienischen Mittelmeeroperation auch in den schwierigsten Situationen behaupten kann, und Italien fühlt sich in der Lage, den gegen Sizilien gerichteten Hauptstoß aufzufangen zu können.



Der mächtige Geschützbunker an der Kanalküste ist fertiggestellt und die riesigen Betonpanzer werden nun für ein neues Festungswerk eingesetzt. (PK-Aufnahme: Kriegsbericht Bellinghaus, HH., Z.)

ten kann, und Italien fühlt sich in der Lage, den gegen Sizilien gerichteten Hauptstoß aufzufangen zu können.

Zum Schluß noch einige Entfernungen von den Kanalküsten nach Gibraltar beträgt die Entfernung 1763 km, von Palermo nach Neapel beträgt die Entfernung 312 km, von Messina nach Neapel beträgt die Entfernung 320 km, von Syrakus nach Alexandria 1585 km, von Syrakus nach Tripolis beträgt die Entfernung 520 km, von Catania nach Pantellaria 175 km und von Porto Empedocle nach Tunis beträgt die Entfernung 310 km.

Sprung über den Panzergraben

Von H-Kriegsbericht Martin Schwaabe

PK. Mit ungeheurer Wucht ist der deutsche Gegenstoß auf das tiefgestaffelte Stellungssystem der Sowjets im Raum von Bjugorod losgebrochen. Panzergranadiere und Pioniertrupp der Division der Waffen-SS „Das Reich“ trafen nach der Mitternacht auf die Gefechtsvorposten des Feindes. Zunächst ohne Artillerievorbereitung brachen darauf zwei Grenadierbataillone in die durch mehrere Monate unaufrichtig ausgehalten, tiefgestaffelten Feldstellungen der Sowjets ein und trugen bereits im ersten Morgenrauschen den Stoß vor bis zu einem Panzergraben, der von den Volksgenossen in besonderer Breite und Tiefe zum Schutz ihrer rückwärtigen Verbindungen angelegt worden war.

Als sich die Jüge einer Grenadierkompanie bereits bis 400 Meter vor den Panzergraben herangerichtet hatten, drohte der Vorstoß ins Stocken zu geraten. Infolge eines starken Gewitterregens, der am Abend vorher niedergegangen war, blieben Tiger und Sturmgeschütze, die durch eine tiefe Laubbild herangeführt werden mußten und in deren Feuer die Eindrücke in den Panzergraben erfolgen sollte, zurück. Eine qualvoll lange Zeit verging. Die Sowjets hatten ihren Vorteil erkannt und überschütteten die Panzergranadiere mit einer wahren Eisenflut aus ihren Salvengeschützen, Granatwerfern und aus ihrer schweren Artillerie. In diesem Augenblick der höchsten Gefährdung, als der Erfolg der vorausgegangenen Stunden sich in fernem Gegenlicht zu verkörpern schien, war es die Tat des Bataillonskommandeurs, Sturmabteilungsführer W., die den störenden Angriff mit sich fortsetzt und ohne Unterbrechung der schweren Waffen den Einbruch erzwingt. Im schwersten Artilleriefeuer arbeitete sich der Kommandeur von seinem Gefechtsstand aus an die Jüge heran, um sich selbst an ihre Spitze zu setzen. Das heroische Beispiel rief die im Feuer liegenden Männer mit. Der Sprung über den Panzergraben gelang. Die in den Kampf eingreifenden Sturmgeschütze fanden das Panzergranadier-Bataillon bereits als Sieger.

Jungens stellten englischen Flieger

rd. Dortmund, 14. Juli. Nach einem der letzten Terrorangriffe auf das Ruhrgebiet konnte durch das schnelle und entschlossene Handeln eines neunzehnjährigen westfälischen Jungen der Kommandant eines über Nacht abgeschossenen biernotigen Feindbombers festgenommen werden. Der Junge beobachtete am frühen Morgen an der Einmündung einer Viehweide einen Zivilisten, der ihm verdächtig vorkam. Er alarmierte schnell zwei seiner gleichaltrigen Freunde und schickte einen von ihnen zur Polizei, die kurz darauf den durch Fallschirm abgeprungenen feindlichen Fliegerkommandanten festnehmen konnte.

Inferno am Bahndamm / Die gewaltigste Materialschlacht des Ostfeldzuges

Von Kriegsbericht Hermann Loehlein

fen der Hölle passierten, zu den Panzern aufschließen und sich am Tageslicht eintragen.

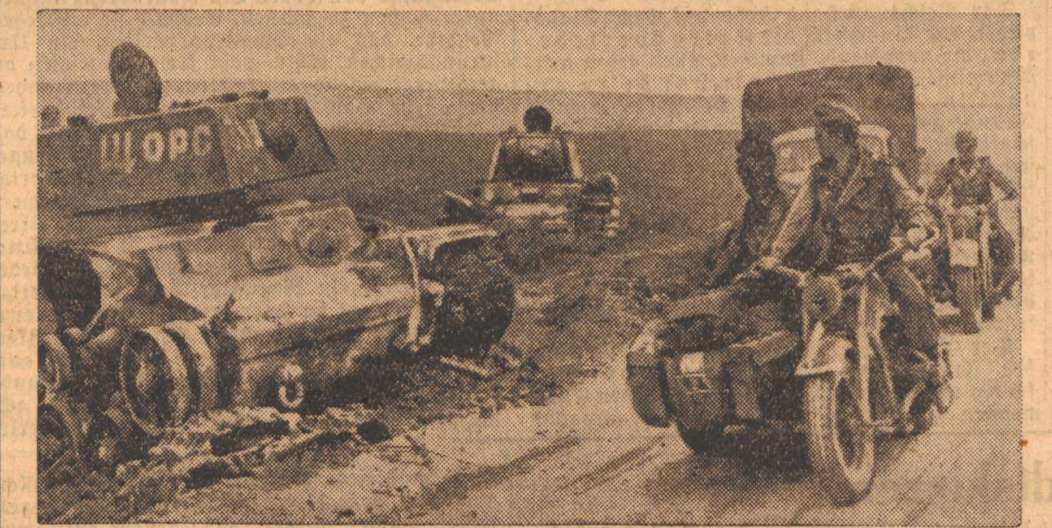
15 Stunden in die Erde gekrallt

Welche Qualen und Strapazen aber verbergen sich hinter dieser mühsamen Feststellung. In diesen 15 Stunden wurde die Erde förmlich von unten nach oben getrübt. Trichter wühlten neben Trichter, und immer wieder wühlten neue Explosionen riesige Löcher in den letzten fruchtbarsten Boden, zertrümmten Häuser und Wälder, in die Reihen der tapferen Angreifer. Kein, so dünge ihnen allen, werden wir diesem mühsamen, gefährlichen Toben entrinnen. Es war zu jeder Minute, als wolle die Welt untergehen. Kein Kommando mehr zu vernehmen, einzelne Explosionen konnte kein Mensch mehr unterscheiden: ein immerwährendes Krachen und Heulen füllte den Raum, beider Qualm peinigete die Lungen, turmhohle Dreckfontänen, von Bombenregen verursacht, die plötzlich aus den Wolken fielen, nahmen minutenlang jede Sicht, und in diese Staubwände schmetterten, unhörbar aus dem Unsichtbaren

kommend, immer wieder die Geschosshalven des Feindes, während sich die Grenadiere in den Bahndamm wühlten, sich an die schließende Erde krallten. Grimmige Genugtuung verurteilte wenigstens der Gedanke, daß die da drüben zumindst ebenso schief daran waren... und der Anblick der in gewissen Panzen vom Himmel herabenden lodernen Fackeln sowjetischer Flugzeuge.

Trotzdem das Ziel erreicht

Unsere Luftwaffe war besonders zahlreich und wirksam am Werk, besonders die Jagdflugzeuge unter den feindlichen Verbänden wie Fackeln im Taubenschwarm. Sie sorgten dafür, daß die Bedrohung aus der Luft in erträglichen Grenzen blieb. Trotz der ungeheuren Schwierigkeiten, troß der Not und Qual und der kaum mehr erträglichen feindlichen Beschießung, der all die tapferen Grenadiere bis zur Grenze des Ertragenkönnens ausgezehrt waren, fand das Regiment am Abend auf der Höhe, die es zu nehmen galt. Und damit war die Voraussetzung gegeben für die erfolgreichen Operationen der folgenden Tage.



Zusammengeschossene Panzer, Geschütze und Fahrzeuge säumen im Kampfraum zwischen Orel und Bjugorod den Angriffsweg der deutschen Truppen. (PK-Aufnahme: Kriegsbericht Mittelstadt, HH., Z.)

Der Engel auf der Truhe

Alle Rechte bei C. Duncker Verlag, Berlin

ROMAN VON CHARLOTTE KAUFMANN

(26. Fortsetzung)

Wendel lächelte höhnisch auf. „Ah“, sagte er, „haben Sie entdeckt? Haben Sie gesehen — wie? Sind Sie nun zufriedener? Vertriebt — was? Hat Lange gebauert, bis Ihre bösen Wünsche in Erfüllung gegangen sind? Denke, Sie werden nun besser schlafen können.“

„Sie rief ihr Patet an sich, nicht Wendel beiseite, schlichte, als wollte man ihr etwas antun.“

Wendel lächelte. Er lächelte laut und ging die Treppe hinauf, lächelte, erinnerte sich, daß er ja den Wohnungsschlüssel in der Tasche trug, und ließ ihn ins Schloß.

„Wer da öffnet schon Markus die Tür.“

„Tag, da bist du ja“, sagte Markus. „Und höchst munter dazu. Du läst.“

„Ja, ich läche. Da soll man nicht lächen. Ich habe eben Karine Wellm getroffen. Unten, im Stegenhaus. Zum Teufel, sie muß bei dir gewesen sein.“

„Aberdings“, sagte Markus und bekam eine Galle auf der Stirn, „sie ist bei mir gewesen.“

Wendel hing seine Mütze an den Kleiderbaken. „Verblüffend, diese Lausche. Ich nehme an, daß es nicht das erste Mal gewesen ist seit dem vergangenen Jahr.“

„Doch, das allerdings“, entgegnete Markus. „Ich habe sie allerdings vor einiger Zeit auf dem Namen Markt getroffen, und das dürfte die Voraussetzung zu ihrem heutigen Besuch gewesen sein. Hast du schon zu Mittag gegessen?“

„Nein, noch nicht. Aber ich habe jetzt auch keinen Hunger mehr.“

„Keinen Hunger mehr? Weil Frau Sabiecki bei mir gewesen ist?“

„Meinetwegen kann sie zu dir kommen, so oft sie will. Wie genügt, daß ich sie so plötzlich gesehen habe.“ Wendel ging in die Stube und ließ sich auf einen Stuhl fallen.

Markus ging ihm nach. „Es ist merkwürdig, daß der Mensch Dinge, die ihn an eine Stube erinnern, zu hassen pflegt“, sagte er mit leinem Gleichmut. „Sie ist hier gewesen und hat mich gebeten, eine Rüte unterstellen zu dürfen. Ihre Mutter hat nämlich Heilkräuter verkauft und ich nach Marmeln zurückgebracht. Ich habe ihr im Winter, als ich sie traf, meine Rüte angeboten, falls sie sie brauchen sollte.“

„Das interessiert mich nicht im geringsten“, sagte Wendel fertig. „Du brauchst dich in keiner Weise zu rechtfertigen. Im übrigen möchte ich doch von dem Wort „Stube“ etwas abklären.“

„Ich gebe zu, es gibt bei alten Geschlechtern verschiedene Standpunkte. Vor einem Jahr habe ich zu jenen, ein schlechtes Gewissen, als du sie mir nach ins Haus brachte. Und ein schlechtes Gewissen hat man gewöhnlich bei Stuben. Ich werde die Suppe warm machen.“

Wendel blieb auf seinem Stuhl sitzen, während Markus in die kleine Küche ging. Das graue Vergnügen, das ihn eben noch erfüllte, war zusammengefallen. Er kam sich läppisch vor.

„Nach fünf Minuten erschien Markus mit dem Eschen, breitete eine Decke über den Tisch und stellte die Teller darauf.“

„Wie eine Hausfrau“, spottete Wendel. „Markus“ quittierte die Bemerkung mit einem verächtlichen Grinsen. „Wirt du auch noch lernen, wenn du dich nicht bald mit Melanie verlobst.“ So junge und schöne Mädchen sollte man nicht für eine Minute lang aus der Hand geben. Es gibt zu viele Bewerber dafür.“

„Ich möchte nicht, daß ich mich mit ihr entzweit hätte und mich also verloben müßte.“ Wendel nahm den Köffel in die Hand.

„Markus verlor sein Köckchen. Er sah eine Weile schweigend; dann sagte er sich nicht halten, so sagen: „Ich dachte immer, du liebst Melanie.“

„Ich dachte es auch“, entgegnete Wendel kurz. „Markus sieht einen ärgerlichen Laut aus.“ „Herrgott, du kannst doch, wenn ihr Vater eine dumme Bemerkung macht, das nicht das Mädchen entgelten lassen.“

Wendel sah ohne Unterbrechung weiter. „Es geht hier, glaube ich, um mehr als nur um die selbstam behauptete Bemerkung von Herrn Michelis“, erklärte er.

„Worum denn noch?“

„Ja, das ist es, was ich selbst nicht weiß.“

„Du bist reichlich tonus geworden“, freute Markus sich. „Ich dachte getrennt, es wäre der erste Schock. Wenn man nach langer Zeit wieder heimkommt und nach einer so ereignisreichen Zeit... man muß sich erst finden. Aber heute scheint doch die Sonne.“

„Ja, sie scheint. Wäßen wir von Melanie?“

„Du hast doch sicher an sie gedacht, die ganze Zeit über. Sonst wärst du doch überhaupt nicht nach Danzig gekommen.“

„Ja, ich habe an sie gedacht. In der ersten Zeit... Wenn man im Dreck liegt, denkt man natürlich noch Hause.“

„Und nun?“

„Ja, und nun ist es, als hätten meine Schicksale gar nicht Melanie gegolten. Irgend... ich weiß nicht, welchen Dingen. Aber müssen wir davon sprechen?“

„Nein, absolut nicht. Wenn du übrigens mit der Suppe fertig bist, können wir an die Fischklopp gehen.“

„Ich möchte nur wissen, wann du dieses Essen zurechtgebauert hast.“

„Ich habe überhaupt nicht gebauert. Die Frau des Klempners, die im Zwischengod wohnt, kocht mir mein Essen und stellt es mir in meiner Küche warm.“

„Ah, das ist es, zum Satan, und ich hätte dich um ein Haar bewundert!“

Während Wendel mit der Gabel das Essen prüfte, sah er über etwas nachdenken. „Markus heuchelte Gleichgültigkeit. Durch das kleine Fenster kam die Sonne herein und beleuchtete die Gegenstände in der Vitrine. Der Bernsteinengel war immer noch daraus verborgen.“

Dann fragte Wendel unvermittelt: „Was weißt du von ihr und dem Jungen?“

„Von Frau Sabiecki? Was soll ich von ihr wissen?“

„Du hast sie doch im Winter getroffen und gesprochen, erzählst du. Und heute... was weißt du von ihr und dem Jungen? Hat sie dir gesagt, daß sie einen Jungen hat?“

Markus schüttelte die Haare aus der Stirn. „Du hast mir doch selbst im September geschrieben, was du in Heilbrunn erlebt hast. Also auch von dem Jungen. Ich brauchte sie nicht mehr zu fragen. Ich traf sie im Winter am Namen Markt, schiedt angezogen, blaugefrostet, denn es war abgesehen kalt, und da hielt ich sie an. — fragte — es wäre natürlich nicht nötig gewesen — wie es ihr geht. Sie bedankte sich nochmals für den Kaffee, den ich ihr vor einem Jahr gab. Aber als ich ihr dann sagte, ich wüßte inzwischen, daß sie einen Jungen habe, da wurde sie noch ein bisschen verstockter. Heute hat sie mich, wie ich schon sagte, gebeten, die Rüte unterstellen zu dürfen, bis sie Gelegenheit habe, sie nach Marmeln zu transportieren. Es sind Puppen darin.“

„Puppen?“ Wendel sah sich die Szene im Stall von Commerentes Haus vor sich und im Winkel die Rüte, aus der ein Dutzend Puppen hervorzuckelten in Samt und Seide mit lauchenden und weinenden Gesichtern.

„Nun ja, Sabiecki ist doch ein Puppenpieler. Hat ein Puppentheater, mit dem er auf die Märkte zog.“

Wendel warf die Gabel hin und ballte die Hand zur Faust. „Ein Puppenpieler! Großartig. Und da soll wohl mein Junge auch ein Puppenpieler werden, was?“

„Um Gottes willen, schrei nicht so. Was ist denn daran, wenn einer Puppenpieler ist?“

„Was daran ist? Aus meinem Jungen soll etwas anderes werden als ein Puppenpieler!“

„Es ist ihr Kind“, sagte Markus gedämißt, „weil er erregt du dich plötzlich.“

„Möglich? Seit einem Jahr erregt ich mich“, rief Wendel. „Selbst wenn ich es weiß, bringe ich den Gedanken nicht aus dem Kopf.“

Markus zog die Brauen hoch. „Ich kenne Männer, von den Schiffen und in denen es ganz egal ist, was aus den Kindern ihrer freien Liebe wird.“

Wendel ergriff wieder die Gabel. Seine Stimme wurde still. „Du hast recht. Es ist Unfug, immer daran zu denken. Was ist das schon: ein Kind, das uns vielleicht ähnlich sieht. Das etwas von unserem Wesen hat, von unserem Charakter, unserer Art... es gibt so viele Kinder...“ Er schwieg eine Weile, lächelte plötzlich. „Du wirst spotten, wenn ich dir sage, daß ich an diesen Jungen, den ich noch nie gesehen habe, am häufigsten gedacht habe — draußen.“

„Säufziger als an Melanie?“

„Säufziger, ja. Natürlich etwas anders...“

„Mit Vatergefühlen. Ein wenig verpöckelt.“

Markus spottete tatsächlich. „An Karine Wellm scheint du aber nicht gedacht zu haben und an das Schicksal, das du ihr bereitet hast?“

Wendels Gesicht wurde wieder ärgerlich. „Schicksal? Habe ich verlangt, daß sie einen Lumpen wie Sabiecki heiratet?“

„Nein, verlangt nicht. Aber du trägst trotzdem die Schuld.“

„Und wenn sie ihn schon geheiratet hat! Auch ihre Eltern konnten nicht verlangen, daß sie dreizehn Jahre mit ihm zusammenlebt.“

„Oh“, Markus hob seinen Zeller zurück. „Das ist leicht gesagt. Heute wie Sabieckis oder die Wellms lassen sich nicht so mir nichts dir nichts scheiden. Das ist hier auf den Dörfern nicht der Brauch. Auf Sela nicht und auf der Regierung nicht. Da bleibt man zusammen, und wenn es die Hölle ist.“

(Fortsetzung folgt)

Bild über Buhl

(S. Geburtstags). In körperlicher und geistiger Frische kam am Samstag, 17. Juli, Fräulein Mandelena Burkart ihren 50. Geburtstag begehen. Fräulein Burkart ist Inhaberin des Trendliebhaberzeichens. Wir erbieten ihr die herzlichsten Glückwünsche.

(Erdbühne). Am Mittwochmorgen wurde hier kurz vor 1/7 Uhr ein leichter Erdstöß verspürt.

„Parade des Frohnsinn“

Bühl. Mit ungeheurer Schwung entfaltet in der letzten Kulturveranstaltungsreihe der NS-Gemeinschaft noch einmal der Frohsinn seine Schwingen. Mit der Verwirklichung eines auf das Humoristische abgestimmten, begeisterten Programms, das die besten Kräfte der Kulturwelt in Buhl vereint, wird ein dankbares Publikum vor ausverkauftem Hause fester als einstmals in der Vergangenheit, die in einzelnen Darbietungen höhere Ansprüche befriedigte und mit ihrem humoristisch, dominierenden Rahmen spontanen Beifall erntete.

Als eine schmale Reihe dieses Entzückendes wurde Maria J. n. a. n. a. gefeiert, deren artistisches Können hohe Schule erkennen ließ. Ihr Schauspielerdarstellung zeigte von feiner ausgeprägter Körperbeherrschung, artistischem Glanzleistung und grandioser Ziel der Bewegung bebilderten eine lebendige Harmonie. Der Kopfstand eines Artisten auf dem schwebenden Trapez bedeutete eine beachtenswerte Leistung. Charlotte und Veronika tanzten, Anard Kunst produzierte sich musikalisch. Weiter Humorist war Willi Lillie, dessen bedeutende poetische Pointen frisch und herabhaft anfrachten. Die stark gewürzten Ergüsse Volke Pfeifers zu feiern, ist Vorrecht ihres Sommerfestes. Charmant plauderte Hans Kaiser, während am Flügel Erich Dietrich seinen christlichen Empfinden die Bühnen schenkte.

NSRL Frachthaus Juchball

Die Übungsabende, die am Dienstagabend durch Reichspostlehrer Melcher auf dem Sportplatz des NSRL stattfanden, wurden von den beteiligten Gemeinden des Kreises bis 23. Juli durchgeführt.

Für Sonntag, den 18. Juli, wurde für die Fußballer von Bühl und Umgebung eine Übungsstunde einbestellt, die vormittags 9 Uhr auf dem NSRL-Platz stattfindet.

Stadt Aghern

b. Aghern. (Sehr gutes Sammel-Ergebnis). Die Aufgaben des Kriegsdienstes für das Deutsche Volk am Ende der vergangenen Woche durchgeführt Hausammlung erbrachte in unserer Stadt wiederum ein recht erfreuliches Ergebnis. Allgemein hat die Bevölkerung Agherns mit der an den Tag gelegten Opferfreudigkeit ihren unerschütterlichen Sieneswillen bekundet. Dafür sei ihr wie auch den eifrigen Sammlern an dieser Stelle Dank und Anerkennung ausgesprochen.

Quartiergeld-Auszahlung. Am Freitag und Samstag, 16. und 17. Juli, wird auf der Stadtkasse für die hier untergebrachten Kinder das Quartiergeld ausbezahlt.

Kilomikha. Ab Freitag, den 16. Juli, zeigen die Tivoli-Vorfälle „Der Seniorsch“. Nach seinen Erfolgsklimen „Die Kellnerin Anna“ und „Sein Sohn“ schuf Peter Paul Bauer mit dem genannten Film ein Werk, das mitten aus dem Leben gegriffen ist. Es erzählt uns das Schicksal eines Mannes, der in seiner Leidenschaft für den Beruf seine Familie vergißt. Ernst und Seiterzeit gestalten in diesem Film wirtschaftsgetreue ein Lebensbild unserer Tage. Den Mann von echtem Schrot und Korn spielt Otto Bernide, der hier die Rolle Herz und Charakter gibt. Neben ihm spielen bekannte Namen wie: Werner Hüter, Karin Simoldt, Wolf Weiß und Max Guldorf.

Rheinwasserstände vom 14. Juli

Konstanz 410 (+2), Rheinfelden 265 (+1), Breisach 241 (+6), Rehl 308 (-2), Strassburg 292 (-3), Karlsruhe-Maxau 443 (-3), Mannheim 329 (+4), Gaub 204 (-6).

Kleinstadtskizzen

Das die Kleinstadt ihre eigenen Reize hat, wird von niemandem bestritten. Wenn jedoch dann, wenn sie im Vergleich mit den großen Städten, die in der Welt stehen, zur Vorkammer der mächtigen Weltstadt der Erde, zu der die Vorberge, mächtig ansteigend und immer weitere Fernsicht gewährend, hinanführen. Die Kleinstadt mit ihren Eigenheiten - hier in erster Linie Obst, Wein und Zaba - bestimmen aus das Leben der Kleinstadt, das in Gewerbe und Industrie sich seit alters her darauf eingestellt hat, wenn auch im Laufe der Jahre noch manche andere Betriebe sich zugefügt haben.

Besonders jetzt, da das Frühobst auf Tausenden von Bäumen heraustritt, prägt es dem Ablauf des Tages seinen Stempel auf. Schon am frühen Morgen fahren durch alle Straßen und Gassen die Obstwagen und -mägden, die die Früchte und Äpfel, aber auch schon die ersten Frühweizen zu den Bezirksabgabestellen bringen. Was am Abend zuvor und in den ersten Morgenstunden gesüßelt wurde, kommt hier zusammen, wird von hundert Händen an die Verteiler abgegeben und rollt in Obstwagen hinaus zu den schlicht des Obstes harrenden Menschen der Großstädte. Täglich entrollen aber auch den die mittelbädischen Städte berührenden Zügen zahlreiche Volksgenossen, die einen Teil des kontingenten Obstes erwerben und mit nach Hause nehmen. In Körben, Eimern, Blechgefäßen und allen erdenklichen sonstigen Behältnissen wird das süßliche Obst verpackt und befördert. Viele dieser fremden Hände kamen in Friedenszeiten nach Mittelbaden, um hier sich zu erholen oder im Winter die schneebedeckten Berge auf sich zu durchziehen. Heute kehren aber der Zune mehr nach materiellen Gütern. Für einen Korb Pfirsiche oder Himbeeren nehmen sie gerne die weite Reise aus den Großstädten des Landes auf sich.

Dah sie in der Zeit zwischen Ankniff und Abfahrt die Schönheit unserer Heimat genießen, wer wollte es ihnen verargen! Die reizenden Getreidefelder und die mit düstigen Rauch überponnenen Wälder prägen sich den Menschen der großen Städte, die wochenlang nicht anders sehen als die Steinbauten der Strahlenzüge, ebenso tief ein wie die duffte-

Der Bauer hat die geforderte Leistung erfüllt

Dank des Landesbauernführers besonders an die deutsche Landfrau und die Landjugend — Abschluß der Landwirtschaftstagung in Karlsruhe

F. Karlsruhe. Die Tagung der Kreisbauernführer, Kreisstadtleiter und Beratungsleiter unter dem Vorsitz von Landesobmann Merkel im Anwesenheit des Landesbauernführers P. Engler-Falklin nahm nach dem am Dienstag begonnenen Reife der Fachvorträge am Mittwoch ihre Fortsetzung. Am Mittelpunkt standen die Referate des Landesbauernführers und des Hauptpropagandaleiters P. Adolf Schmid, deren Ausführungen die Versammelten lebhaften Beifall ernteten.

Landwirtschaftsrat Dr. Lamers eröffnete die Reihe der Vorträge mit einer Schilderung der Aufgaben und ihrer Durchführung, wie sie die Kreisbauernführer und ihre Berater im vierten Kriegsjahr zu lösen haben. Es wird angeregt, die Kreisbauernschaften möglichst arbeitsstark zu halten, weil ihnen die Hauptlast für die Bauernschaft lebenswichtigen und für die Erzeugungsschlacht zu erfüllenden Arbeiten zu leisten ist. Die vielfältigen Aufgaben der Kreisbauernführer und der Stadtleiter in den Kreisbauernschaften schälte Direktor Lamers klar heraus und gab den Beteiligten Hinweise, wie sie ihre Tätigkeit einzurichten haben, um den größtmöglichen Erfolg zu erzielen. Er wies darauf hin, daß der Beschäftigung von Kriegsveteranen die nötige Aufmerksamkeit zu schenken ist, ebenso wie dem Berufsangehörigen und vordringlichen Aufgaben ist. Die zur Lösung des Nachwuchses bei den Kreisbauernschaften eingesetzten Kräfte haben ihre Tätigkeit noch zu verstärken und planvoll auszubauen. Seit 10 Jahren ist eine nationalsozialistische Agrarpolitik durchgeführt worden, die einen ganz entscheidenden Beitrag zu unserem gegenwärtigen Lebenskampf geleistet hat. Dieser Beitrag soll zu Wort kommen, und er soll auch in unserem Volk und in unserer Volksgemeinschaft den ihm gebührenden Dank finden.

Landesbauernführer P. Engler-Falklin gab in ausführlicher Form einen Überblick über die Leistungen der Kreisbauernführer und die Aufgaben der Kreisbauernführer. Er betonte die Wichtigkeit der Zusammenarbeit mit den Kreisbauernführern und die Wichtigkeit der Zusammenarbeit mit den Kreisbauernführern. Er betonte die Wichtigkeit der Zusammenarbeit mit den Kreisbauernführern und die Wichtigkeit der Zusammenarbeit mit den Kreisbauernführern.

Die Frage des Arbeitsereinsatzes in der Landwirtschaft beleuchtete der Landesbauernführer auch seitens der Kreisbauernführer. Er warnte eindringlich davor, mit die Fremden eine nähere Verbindung möglich werden zu lassen und stellte die Forderung heraus, besonders die heranwachsende Jugend immer wieder darauf aufmerksam zu machen, daß diese Fremdbildung nicht mit uns gemeinam haben können und dürfen.

Der Reichsnotarstand stehe auf dem Standpunkt, daß hinsichtlich der Kriegsveteranen, die vom Lande kommen, alles getan werden müsse, um diese dem Lande zu erhalten, wenn nicht ganz besonders wichtige Gründe gegen ein Verbleiben in der Landwirtschaft sprächen. Auch die Wehrmachtvorsorge stellen müßten alles tun, um die Kriegsveteranen der Sohle, der sie entstammen, zu erhalten, und zwar nicht aus egoistischen Gründen der Landwirtschaft heraus, sondern im wohlverstandenen Interesse der Volksgenossen selbst, die sich auf dem Lande am besten und besten zu erhalten würden als in den ihnen fremden städtischen Verhältnissen.

Der Landesbauernführer wandte sich dann den Fragen der Düngemittelbeschaffung und den zur Verfügung stehenden Mengen zu, sprach über den Pferdeanstand

Gütezeichen der Schmiede in Bühlertal

F. Bühlertal. Die Wasserkräft der Bühlertal wird in Bühlertal nicht nur von 8 Sägewerken und 2 Mühlen, sondern auch von Hammer- und Schmiedeschmieden ausgenutzt. Diese Hammer- und Schmiedeschmieden sind in der Tat, die Wasserkräft haben - besitzen die Kraft für die Herstellung der größten und kleinsten Schmiedeschmieden und für ein oder zwei Aufschlaghämmer. Erträglich ist die Mannigfaltigkeit ihrer Erzeugnisse. Sie stellen alle eiserne Geräte und Geschirre her für die Landwirtschaft und für verschiedene Handwerker wie Maurer und Zimmerleute usw. Wir nennen aus der Vielfalt der Erzeugnisse nur die land- und forstwirtschaftlichen Geräte und erkennen darin, daß ein Schmiedemeister ein größeres Können und Wissen besitzen muß, um sie alle zweckmäßig und in Qualität herzustellen zu können: alle Arten von Sägen: Legehäuser, Feldsägen, Mähmaschinen, Sägen, Doppelgräber, Krätze, Arbeitsschneidemaschinen, Messer, Kremsen, Kadebeil, Schneiden, Scheibentenne, Spaten, Wandringe, Winkel, Kreuzspindel, Dangelstöße, Dangelhämmer, Senkerlinge, Koteisenkämme, -zungen, -ringe, -wirbel usw. Diese Artikel werden zwar neuerdings fabrikmäßig hergestellt, aber noch vor einer Generation waren die Hammer- und Schmiedeschmieden das Gebiet vornehmlich.

Sie alle legen natürlich Wert darauf, ihre Erzeugnisse von denen der Konkurrenz immer untercheiden zu können, weshalb sie auf jedes Geschirre, das die Schmiede verleiht, ein Ursprungszeichen, Güte- oder Schmiedezeichen an geeigneter Stelle anbringen. Zu dem Zweck hatte jede Hammer- und Schmiedeschmiede einen selbständigen Stempel aus Stahl, mit dem auf das noch warme Eisen das eigene Zeichen eingeschlagen wurde. Das seit 1740 in Bühlertal am häufigste Schmiedezeichen der Schmiedeschmieden ist ein dreilätziges Aebblatt mit einem kleinen Kreis in der Mitte. Der demselben Geschicht angehörige Schmiedemeister Stolz in Neumeyer, der in Bühlertal sein Handwerk in der gleichen Sippe erlernt hatte, fügte dem Aebblatt ein viertes Blatt hinzu. Der Gelehrtschmied auf der Laube, auch ein altes Schmiedezeichen, wählte fünf runde Punkte als Zeichen. Eine Sonne mit acht dünnen Strahlen verwendete der Bäuerle-

Schmied aus dem Oberalt; der Meißel-Schmied vom Schwabach zeichnet ähnlich, nur sind die Strahlen seiner Sonne etwas dicker und weniger an Zahl. Das Gütezeichen des verstorbenen Schmiedeschmiedes war ein Kreis mit drei runden Linien, der Meißel-Schmied von Neuloh hat einen Kreis mit vier Punkten. Neuzeltler martiert Schmiedemeister Wessinger mit einem lateinischen W.

Aus letzteren Zeichen ist zu erkennen, daß die alten Gütezeichen wohl nach und nach verändert worden sind. Die Drüsenlinie wird heute fast ganz weggelassen. Die Zeichnung wird in allen Zeiten, als noch verlebendige Bühlertaler Hammer- und Schmiedeschmieden ihr Geschirre auf dem Jahrmarkt in Bühl feilboten, ein Akt der Selbsthilfe, aber auch des Selbstbewusstseins; die Bühlertaler Sägen und Welle waren ob ihrer Qualität entgegen der Konkurrenz gesucht und auch heute noch schätzen manche Landwirte auf die Geschirre aus den kleinen Hammer- und Schmiedeschmieden. Als vor einigen Jahren der Bergend von Hebelberg der Sturmwind ganze Wälder umlegte, wurden Bühlertaler Holzhaarer zur Anarbeitung des Holzes herbeigeholt. Ihre guten, praktischen, handlichen Schrotäste fanden bei den Holzhaaren aus dortiger Gegend derartigen Anklang, daß sie durch ihre Berufsberater die Werke aus dem Bühlertal bringen ließen und viele werden sicher als „Bühlertaler Äxte“, gleich dem „Made in Germany“ versehen mit dem Zeichen der Hammer- und Schmiedeschmiede, unter Beweis stellen.

Amstchau am Oberrhein

Bankdirektor Dr. Weg tritt in den Ruhestand

O. Karlsruhe. Wie wir hören, tritt Bankdirektor Dr. Richard Weg, das leitende Vorstandsmitglied der Badischen Bank und der Badischen Elbsächsische Bank, in den wohlverdienten Ruhestand. 31 Jahre hat Dr. Weg dem Vorstand der Badischen Bank angehört, die er in unermüdlicher Persönlichkeit zu höchster Blüte geführt hat. Dank seiner weitgehenden Geschäftsführung trat schon bald nach dem Weltkrieg die damalige Privatbank in enge Beziehungen zum Reichsbank. Aufgabebereich ihrer Selbstständigkeit ist so die Badische Bank zur Vertrauensbank des Landes Baden geworden, das seine ganzen Geldgeschäfte über sie leitete. Unter seiner zielbewußten Leitung hat die Bank die schwersten Krisen seit 1933 ohne jeden Schaden in eigener Kraft erfolgreich überwunden. Das hohe Ansehen, das die Bank heute in allen Wirtschaftskreisen genießt, ist zu einem großen Teil das Verdienst ihres leitenden Vorstandsmitglieds.

Als im Jahre 1935 das Notenprivileg der ehemaligen Privatnotenbanken erlosch, hat Dr. Weg mit größter Umsicht und höchstem Geschick die schwierige Überleitung zur regionalen Kreditbank des Landes Baden durchgeführt und Pitalien in Freiburg und Porsheim errichtet. Nach dem Einzug der deutschen Verwaltung im Elsaß wurde ihm zunächst als Kommissar, dann als leitendem Vorstandsmitglied die Verwaltung der früheren Allgemeinen Elbsächsischen Bankgesellschaft, der letzten Badischen Elbsächsischen Bank in Straßburg übertragen mit dem Ziele, die führende Regionalbank des Elsaß später mit der Badischen Bank zu einer einheitlichen großen Regionalbank zu verschmelzen. Dr. Weg hat auch diese Aufgabe mit großem Geschick gemeistert und die ihm anvertraute Badische-Elbsächsische Bank ebenfalls zu schönen Erfolgen geführt. Darüber hinaus hat Bankdirektor Dr. Weg seine unermüdliche Arbeitskraft immer wieder den wirtschaftlichen Unternehmungen des Landes Baden erfolgreich zur Verfügung gestellt. Als Landesobmann der Reichsgruppe Banken hat er die Wirtschaftsbetriebe Baden und Elsaß betreut.

Zwinge eine gesundheitsbedingte Gründe hat Dr. Weg in den letzten Monaten wiederholt veranlaßt, den Aufsichtsrat um sein Aufgeben aus dem Vorstand der Bank zu bitten. Der Aufsichtsrat hat diesem Wunsch jetzt entsprochen. Es bleibt aber zu hoffen, daß die wertvolle Mitarbeit von Dr. Weg den Wirtschaftsunternehmungen des Landes Baden auch weiterhin erhalten bleibt.

Der Förstermord bei Zabern

5000 RM. Belohnung — Wer kann Angaben machen?

Strasbourg, 14. Juli. Von zuständiger Stelle wird u. a. mitgeteilt: Am vergangenen Samstag, dem 10. Juli, wurde der Revierförster Alfons Merys mit Schußwunden und durchschnittlicher Kugel in der Waldabteilung Zabern des Gemeindeforst Zabern tot aufgefunden. Die Mordtat ist am Samstag in der Zeit gegen 10.30 Uhr ausgeführt worden. Der Täter hat den Förster durch zwei Schüsse und durch mehrere Faustschläge und schwere Faustschläge getötet.

Am Tatort wurden eine Milchkanne und eine aus Papier gefertigte und mit einem blaugrauen Wollfaden umwickelte Messerfiche vorgefunden, die vom Täter herrühren. Die Milchkanne ist außen rotbraun und innen graulich gebläut. Der Deckel ist von der gleichen Farbe, sein Hals aus blankem Blech. Die Kanne hat einen blanken Metallbügel als Träger mit einem Holzgriff. Sie faßt 3/4 Liter, ist 28 Zentimeter hoch und hat unten einen Durchmesser von 13 Zentimetern und am Hals von 9 Zentimetern.

Zwischen dem Förster und dem Täter hat nach den gemachten Feststellungen ein Kampf stattgefunden, bei dem der Täter selbst verletzt und mit Blut bespritzt worden sein kann.

Sachdienliche Angaben werden an die Staatliche Kriminalpolizei Strasbourg, Büffelstraße 6, Tel. 21.045, Apparat 66, oder jede andere Polizeidienststelle erbeten. Die Mitteilungen werden auf Wunsch vertraulich behandelt.

Kreis Bühl meldet

G. Simbach. (Sammelergebnis). Die am letzten Sonntag durchgeführte Völkerversammlung für das Kriegsdienstes des Deutschen Volkes erbrachte ein ganz gutes Ergebnis. Den Spenden sowie auch den zahlreichen Sammlern sei hiermit Dank und Anerkennung ausgesprochen.

(Frauenschaftsverammlung). Die NS-Frauenschaft von hier fand sich am letzten Sonntag im Saal des Gasthauses zum „Engel“ zu ihrer ersten Zusammenkunft ein. Frau Gebert begrüßte die zahlreich erschienenen Frauen, insbesondere die Ortsfrauenschaftsleiterin Frau Giermann und Frau Kübni aus Bühl als Rednerinnen des Abends. Begleitet folgte man den treffenden Ausführungen. Es war wirklich ein schöner Abend für die Frauen. Bürgermeister P. Göb sprach seinen Dank und Freude über den ausgetragenen ersten Abend aus; ebenso auch Frau Burkart, Ortsfrauenschaftsleiterin von Simbach. Mit dem Gruß an den Führer wurde die erste Zusammenkunft zum Abschluß gebracht.

(Ehrung für treue Dienste). Die Bedamme Anna G. E. hat eine 40-jährige Dienstzeit als Hebamme vollendet. Derselben wird morgen, Freitag, 16. Juli, die vom Minister des Innern ausgehändigte Ehrenurkunde ausgehändigt werden. Allets hat nach dem Wunsch, daß sie noch lange in ihrer Tätigkeit der Gemeinde erhalten bleiben möge.

(L. Knecht, Todesfall). Frau Paula Braun, geb. Wälder, Ehefrau des Emil Braun im Ortsteil Schönbühl, hat am Montag im Alter von 92 Jahren, ein heimliches langjähriges Leiden bereitet ihrem Leben ein schmerzhaftes Ende. In ihrer Jahre trauern neben dem Manne zwei Anaben im Alter von 6 und 10 Jahren, die alle zu früh ihre Mutter verloren.

(Unglücksfall). Dienstagvormittag verunglückte durch Sturz vom Wagen Frau Lina Schöninger, geb. Lang, die Ehefrau des Gemeinderatsherrn Albert Schöninger.

M. Feinbach. (Traurige). Dieser Tage traten die Brautleute Gustav Dumper und Hilde Lemminger in den Ehestand ein.

Appelruf. (Schulanfänger). Alle hier wohnhaften Kinder, die in der Zeit zwischen 1. November 1936 und 31. Dezember 1937 geboren sind, werden zu Beginn des neuen Schuljahres schulpflichtig. Die Eltern werden gebeten, diese Kinder am Sonntag, 18. Juli von 12 bis 14 Uhr im neuen Schulhaus persönlich erscheinen zu lassen. Die Kinder sowie deren Impfschein sind mitzubringen.

(Mitgliederversammlung). In den nächsten Tagen wird auch in dieser Gemeinde eine Mitgliederversammlung durch die Schule durchgeführt. In die einzelnen Haushaltungen ergeht die Bitte, den Sammlern den vorhandenen Altgummi (Auto-, Motor- und Fahrradreifen sowie -schläuche) und alle sonstigen Gummialtfälle bereit zu legen.

Denk jetzt im Sommer schon an den Winter!

Die Wäschekübel putzen wir nach der „Großen Wäsche“ wieder blitzsauber, aber den Kesselofen und seine Feuerung vernachlässigen wir, und dann schimpfen wir, daß der Wäschekübel ein Kohlenfresser sei. Von nun an also: Von Zeit zu Zeit den Kesselofen herausnehmen, Wände, Boden und das umgebende Mauerwerk von Ruß säubern! Auch die Feuerung überprüfen, ist sie zu groß, ausgebaut, womöglich ohne seitliche Begrenzung — den Ruß auf beiden Seiten und hinten mit Schamotte oder Ziegelsteinen umzuwickeln und mit Schamotte oder Lehm verschmieren. Die Rostfläche soll bei einem Kesselofen von 100 Liter Inhalt etwa 18 cm breit und 23 cm lang sein. Alle Risse im Mauerwerk zuschmieren! Fehlt bei älteren Wäschekübeln eine Aschenrinne, das Feuer behelfsmäßig mit einem davorgestellten Blech oder 2 Mauersteinen regeln. Dann verschwindet „Kohleplauder“ aus der Wäscheküche, und wir haben mehr Kohle für Ofen und Herd!

Wer jetzt sich etwas Mühe macht, im Winter über diesen lacht!

8. „Schwarze Kunst“ für weiße Wäsche!

Die Wäschekübel putzen wir nach der „Großen Wäsche“ wieder blitzsauber, aber den Kesselofen und seine Feuerung vernachlässigen wir, und dann schimpfen wir, daß der Wäschekübel ein Kohlenfresser sei. Von nun an also: Von Zeit zu Zeit den Kesselofen herausnehmen, Wände, Boden und das umgebende Mauerwerk von Ruß säubern! Auch die Feuerung überprüfen, ist sie zu groß, ausgebaut, womöglich ohne seitliche Begrenzung — den Ruß auf beiden Seiten und hinten mit Schamotte oder Ziegelsteinen umzuwickeln und mit Schamotte oder Lehm verschmieren. Die Rostfläche soll bei einem Kesselofen von 100 Liter Inhalt etwa 18 cm breit und 23 cm lang sein. Alle Risse im Mauerwerk zuschmieren! Fehlt bei älteren Wäschekübeln eine Aschenrinne, das Feuer behelfsmäßig mit einem davorgestellten Blech oder 2 Mauersteinen regeln. Dann verschwindet „Kohleplauder“ aus der Wäscheküche, und wir haben mehr Kohle für Ofen und Herd!

Wer jetzt sich etwas Mühe macht, im Winter über diesen lacht!

8. „Schwarze Kunst“ für weiße Wäsche!

Die Wäschekübel putzen wir nach der „Großen Wäsche“ wieder blitzsauber, aber den Kesselofen und seine Feuerung vernachlässigen wir, und dann schimpfen wir, daß der Wäschekübel ein Kohlenfresser sei. Von nun an also: Von Zeit zu Zeit den Kesselofen herausnehmen, Wände, Boden und das umgebende Mauerwerk von Ruß säubern! Auch die Feuerung überprüfen, ist sie zu groß, ausgebaut, womöglich ohne seitliche Begrenzung — den Ruß auf beiden Seiten und hinten mit Schamotte oder Ziegelsteinen umzuwickeln und mit Schamotte oder Lehm verschmieren. Die Rostfläche soll bei einem Kesselofen von 100 Liter Inhalt etwa 18 cm breit und 23 cm lang sein. Alle Risse im Mauerwerk zuschmieren! Fehlt bei älteren Wäschekübeln eine Aschenrinne, das Feuer behelfsmäßig mit einem davorgestellten Blech oder 2 Mauersteinen regeln. Dann verschwindet „Kohleplauder“ aus der Wäscheküche, und wir haben mehr Kohle für Ofen und Herd!

Wer jetzt sich etwas Mühe macht, im Winter über diesen lacht!

8. „Schwarze Kunst“ für weiße Wäsche!

Die Wäschekübel putzen wir nach der „Großen Wäsche“ wieder blitzsauber, aber den Kesselofen und seine Feuerung vernachlässigen wir, und dann schimpfen wir, daß der Wäschekübel ein Kohlenfresser sei. Von nun an also: Von Zeit zu Zeit den Kesselofen herausnehmen, Wände, Boden und das umgebende Mauerwerk von Ruß säubern! Auch die Feuerung überprüfen, ist sie zu groß, ausgebaut, womöglich ohne seitliche Begrenzung — den Ruß auf beiden Seiten und hinten mit Schamotte oder Ziegelsteinen umzuwickeln und mit Schamotte oder Lehm verschmieren. Die Rostfläche soll bei einem Kesselofen von 100 Liter Inhalt etwa 18 cm breit und 23 cm lang sein. Alle Risse im Mauerwerk zuschmieren! Fehlt bei älteren Wäschekübeln eine Aschenrinne, das Feuer behelfsmäßig mit einem davorgestellten Blech oder 2 Mauersteinen regeln. Dann verschwindet „Kohleplauder“ aus der Wäscheküche, und wir haben mehr Kohle für Ofen und Herd!

Wer jetzt sich etwas Mühe macht, im Winter über diesen lacht!

8. „Schwarze Kunst“ für weiße Wäsche!

Die Wäschekübel putzen wir nach der „Großen Wäsche“ wieder blitzsauber, aber den Kesselofen und seine Feuerung vernachlässigen wir, und dann schimpfen wir, daß der Wäschekübel ein Kohlenfresser sei. Von nun an also: Von Zeit zu Zeit den Kesselofen herausnehmen, Wände, Boden und das umgebende Mauerwerk von Ruß säubern! Auch die Feuerung überprüfen, ist sie zu groß, ausgebaut, womöglich ohne seitliche Begrenzung — den Ruß auf beiden Seiten und hinten mit Schamotte oder Ziegelsteinen umzuwickeln und mit Schamotte oder Lehm verschmieren. Die Rostfläche soll bei einem Kesselofen von 100 Liter Inhalt etwa 18 cm breit und 23 cm lang sein. Alle Risse im Mauerwerk zuschmieren! Fehlt bei älteren Wäschekübeln eine Aschenrinne, das Feuer behelfsmäßig mit einem davorgestellten Blech oder 2 Mauersteinen regeln. Dann verschwindet „Kohleplauder“ aus der Wäscheküche, und wir haben mehr Kohle für Ofen und Herd!

Wer jetzt sich etwas Mühe macht, im Winter über diesen lacht!

Sprachstudien mit Piotr

Piotr, dessen Holzschnitt mir als vorläufiges Quartier dient, hat nichts mit dem Namensgeber zu tun, der, mit dem Beinamen „Der Große“ gefürchtet, in die Geschichte eingegangen ist, admetiere er unter anderem die Schätze der Volkswirtschaft aus dem Reich...

Und doch ragt er aus der sonstigen Dampfnähe irgendwie bedeutend hervor. Man ist oft in unter feinesgleichen, hat sich Rat bei ihm. Auch kann er einige deutsche Wörter ablesen und verstanden, ist sogar urwüchsig deutsche Sprache richtig aus. Er ist ein geistiger Lichtblick in dem Reichtum der allgemeinen Unbildung, die dieses „moderne Land der Erde“ umgibt...

Ein Schnellkursus und was daraus wurde

Sehr oft stellt sich in solchen Tagen der rasche Fingerzeig eines gütigen Geistes ein. Beim Lesen einer Zeitung stoße ich nun ungefragt auf die Anzeige eines „Schnellkursus“...

Den Wink des Schicksals verstanden, richte ich ohne Zögern einen Brief an jene vielnamige Firma und bestelle den Beginn für Anfang...

Der Schnellkursus

„Ganz recht“, sagte Herr Petermann, „das ist sehr vernünftig gesprochen.“ „Freut mich“, fuhr der Besucher fort, „aber noch mehr Gründe sind da. Verlesungsarbeiten können nämlich vom Fernstudium aus...

Der höfliche Besucher

Es kloppte, Herr Petermann öffnete die Tür. Ein Herr stand draußen, ein freundlich lächelndes Gesicht. Man sah ihm an, daß ihn sein Beruf reichlich nützte...

Der Mann, der Spinnen ab

Der französische Astronom Laude, der 1807 in Paris starb, galt viele Jahre lang als besonderer fähiger Beobachter...

Was bringt der Rundfunk?

Reichsprogramm: 12.35-12.45: Der Reichs-Rundfunk. 16.00-17.00: Aus dem Reich. 18.00-19.00: Der Rundfunk. 19.15-19.30: Frontzeitung...

Familien-Anzeigen

geb. Helga, in stolzer Freude zeilen wir die glückl. Geburt eines 6. Kindes u. 3. Kindsweibes an: Lore Walter, geb. Spieß, Fritz Walter, Studenrat, z. Z. Leinwand bei der Weidmarch, Bruchl. 12. Juli 1943.

Verlobungen

Als Verlobte grüßen: Erna Sponagel, Karlsruhe, Gebhardstr. 49, Richard Frank bei einem Zeitungs-Beruf, im Osten z. Z. in Urlaub, Karlsruhe-Ruppert, Winkel, Malherbergstr. 11.

Vermählungen

Die Vermählung geben bekannt: Philip Falkenberg, in Urlaub, Else Falkenberg, geb. Huber, Karlsruhe, Kappelstr. 51.

Stücher

Einheitsführer in der O.T., Inhaber des Kriegsverdienstkreuzes, in den Westwallordern, am Piongsstang, 1941 in Norwegen den Soldatenstand gekündigt hat. Näher 10 Jahre hat er seine ganze Kraft...

Mex Fischer

Statt des bald erholten Verstandes, der demselben durch die unglückliche Nachricht, daß mein über alles geliebter Mann, der herzensgute Vater meiner 3 Kinder, unversehrt ist, Bruder u. Schwager.

Karl Kießling

Feldwebel in etn. Pion-Bat., Inh. des EK. 1 u. 2. u. Verd.-Abz., am 12. Juni 1943 seiner schweren Verwundung erlitten, durch die er der Kämpfe gegen Osten erlitt, noch nicht 20 Jahre alt, gab er sein Leben für seine geliebte Heimat, in Ostpreußen, im Kampf bei der Verteidigung des Ostens.

Josef Schlick

Soldat in einem Jagd-Bat., am 6. 6. 1943 auf einem Verbandspatrol gegen schwere Verwundung erlitten, die er der Kämpfe gegen Osten erlitt, noch nicht 20 Jahre alt, gab er sein Leben für seine geliebte Heimat, in Ostpreußen, im Kampf bei der Verteidigung des Ostens.

Gerhard Grietoch

Gefr. in einem Gebirgsjäger-Rgt., im bildenden Alter von 21 1/2 Jahren am Kubanbrückenkopf am 10. Juni den Heldentod fand. Allzuvorzeitig er seinem ältesten Bruder überlassen nach, er ruht nun fern seinen Lieben, wie sein Bruder, im Osten.

Wilhelm Bertsch

Nach Gottes heiligem Ratschluß entschied wohlwollend gestern 12.30 Uhr, nach kurzer, schwerer Krankheit im 78. Lebensjahr, Karlsruher-Ruppert, 13. Juli 1943.

Pg. Arnold Maier

Reichsbahnbetriebsrat b. Bahnhof B.-Baden. Er fiel in treuer Pflichterfüllung am 19. Juni 1943 für seine geliebte Heimat in Ausübung seines schweren Berufes im Osten, im blühenden Alter von 29 Jahren.

Alfred Klump

Gefr. in einem Jäger-Bat., Inh. des EK. 2 u. des Verw.-Abz., im Kampf gegen Banden im hülfelosen Osten von 20 Jahren den Heldentod fand. Seine geliebte Heimat, in Ostpreußen, im Kampf bei der Verteidigung des Ostens.

Gustav Bachmayer

Führer der Reichsbahn, im Alter von 44 Jahren zu sich zu rufen. Weingarten, 14. Juli 1943.

Leo Martini

Oberkasernenverwalter a. D., nach kurzem schweren Krankheits im 78. Lebensjahr, Karlsruher-Ruppert, 13. Juli 1943.

Leo Martini

Oberkasernenverwalter a. D., nach kurzem schweren Krankheits im 78. Lebensjahr, Karlsruher-Ruppert, 13. Juli 1943.

Hubertus Helmlich

Flugzeugführer in ein Kampffliegerstaffel, erfüllt im Alter von 19 Jahren den Heldentod.

Anna Bruder Wwe.

Wwe. Hochdorfer, Trägerin des roten Kreuzes für Eltern gedienten Kriegsteilnehmer, im Alter von 79 Jahren zu sich zu rufen.

Hermann Nachbauer

Gründungsleiter seines Heimaturlaub in der Front, unversehrt, sein junges, hoffnungsvolles Leben im Alter von 18 Jahren für seine geliebte Heimat gelassen hat.

Magdalena Zechmann

geb. Windel, nach einem arbeitsreichen Dasein im 43. Lebensjahr eingegangen.

Adolf Schild

Vermessungsrat a. D., Ehren-Mitgl. der Reichsbahn, im Alter von 55 Jahren, nach einer langjährigen Tätigkeit im Reichsbahnwesen, im Osten, im Kampf um die Verteidigung des Ostens.

Albert Häsel

Ulfr. in ein Gren.-Rgt., am 27. 2. 1943 bei dem schwer. Abwehrkampf im Osten im Kampf um die Verteidigung des Ostens.

Karl Jesele

Ulfr. in ein Flak.-Rgt., Träger des EK. 1. Klasse und Kriegsverdienstkreuz, am 6. 4. 43 im Kampf um Tannenberg sein Leben für seine geliebte Heimat, in Ostpreußen, im Kampf bei der Verteidigung des Ostens.

Mex Fischer

Statt des bald erholten Verstandes, der demselben durch die unglückliche Nachricht, daß mein über alles geliebter Mann, der herzensgute Vater meiner 3 Kinder, unversehrt ist, Bruder u. Schwager.

Karl Kießling

Feldwebel in etn. Pion-Bat., Inh. des EK. 1 u. 2. u. Verd.-Abz., am 12. Juni 1943 seiner schweren Verwundung erlitten, durch die er der Kämpfe gegen Osten erlitt, noch nicht 20 Jahre alt, gab er sein Leben für seine geliebte Heimat, in Ostpreußen, im Kampf bei der Verteidigung des Ostens.

Josef Schlick

Soldat in einem Jagd-Bat., am 6. 6. 1943 auf einem Verbandspatrol gegen schwere Verwundung erlitten, die er der Kämpfe gegen Osten erlitt, noch nicht 20 Jahre alt, gab er sein Leben für seine geliebte Heimat, in Ostpreußen, im Kampf bei der Verteidigung des Ostens.

Gerhard Grietoch

Gefr. in einem Gebirgsjäger-Rgt., im bildenden Alter von 21 1/2 Jahren am Kubanbrückenkopf am 10. Juni den Heldentod fand. Allzuvorzeitig er seinem ältesten Bruder überlassen nach, er ruht nun fern seinen Lieben, wie sein Bruder, im Osten.

Wilhelm Bertsch

Nach Gottes heiligem Ratschluß entschied wohlwollend gestern 12.30 Uhr, nach kurzer, schwerer Krankheit im 78. Lebensjahr, Karlsruher-Ruppert, 13. Juli 1943.

Pg. Arnold Maier

Reichsbahnbetriebsrat b. Bahnhof B.-Baden. Er fiel in treuer Pflichterfüllung am 19. Juni 1943 für seine geliebte Heimat in Ausübung seines schweren Berufes im Osten, im blühenden Alter von 29 Jahren.

Alfred Klump

Gefr. in einem Jäger-Bat., Inh. des EK. 2 u. des Verw.-Abz., im Kampf gegen Banden im hülfelosen Osten von 20 Jahren den Heldentod fand. Seine geliebte Heimat, in Ostpreußen, im Kampf bei der Verteidigung des Ostens.

Gustav Bachmayer

Führer der Reichsbahn, im Alter von 44 Jahren zu sich zu rufen. Weingarten, 14. Juli 1943.

Leo Martini

Oberkasernenverwalter a. D., nach kurzem schweren Krankheits im 78. Lebensjahr, Karlsruher-Ruppert, 13. Juli 1943.

Leo Martini

Oberkasernenverwalter a. D., nach kurzem schweren Krankheits im 78. Lebensjahr, Karlsruher-Ruppert, 13. Juli 1943.

Statt Karten

Für die vielen Beweise herzlichen Anteilnahme bei dem schwereren Verlust, der uns durch den Tod des dreifach ausgezeichneten, herzlichen, unvergesslichen Mannes, unv. Vaters, Sohnes, Bruders, Schwagerbruders, Onkels, Oberleiters d. R. Rudolf Tacke betroffen hat, sei auf d. Wege herzlich gedankt.

Anna Bruder Wwe.

Wwe. Hochdorfer, Trägerin des roten Kreuzes für Eltern gedienten Kriegsteilnehmer, im Alter von 79 Jahren zu sich zu rufen.

Hermann Nachbauer

Gründungsleiter seines Heimaturlaub in der Front, unversehrt, sein junges, hoffnungsvolles Leben im Alter von 18 Jahren für seine geliebte Heimat gelassen hat.

Magdalena Zechmann

geb. Windel, nach einem arbeitsreichen Dasein im 43. Lebensjahr eingegangen.

Adolf Schild

Vermessungsrat a. D., Ehren-Mitgl. der Reichsbahn, im Alter von 55 Jahren, nach einer langjährigen Tätigkeit im Reichsbahnwesen, im Osten, im Kampf um die Verteidigung des Ostens.

Albert Häsel

Ulfr. in ein Gren.-Rgt., am 27. 2. 1943 bei dem schwer. Abwehrkampf im Osten im Kampf um die Verteidigung des Ostens.

Karl Jesele

Ulfr. in ein Flak.-Rgt., Träger des EK. 1. Klasse und Kriegsverdienstkreuz, am 6. 4. 43 im Kampf um Tannenberg sein Leben für seine geliebte Heimat, in Ostpreußen, im Kampf bei der Verteidigung des Ostens.

Mex Fischer

Statt des bald erholten Verstandes, der demselben durch die unglückliche Nachricht, daß mein über alles geliebter Mann, der herzensgute Vater meiner 3 Kinder, unversehrt ist, Bruder u. Schwager.

Karl Kießling

Feldwebel in etn. Pion-Bat., Inh. des EK. 1 u. 2. u. Verd.-Abz., am 12. Juni 1943 seiner schweren Verwundung erlitten, durch die er der Kämpfe gegen Osten erlitt, noch nicht 20 Jahre alt, gab er sein Leben für seine geliebte Heimat, in Ostpreußen, im Kampf bei der Verteidigung des Ostens.

Josef Schlick

Soldat in einem Jagd-Bat., am 6. 6. 1943 auf einem Verbandspatrol gegen schwere Verwundung erlitten, die er der Kämpfe gegen Osten erlitt, noch nicht 20 Jahre alt, gab er sein Leben für seine geliebte Heimat, in Ostpreußen, im Kampf bei der Verteidigung des Ostens.

Gerhard Grietoch

Gefr. in einem Gebirgsjäger-Rgt., im bildenden Alter von 21 1/2 Jahren am Kubanbrückenkopf am 10. Juni den Heldentod fand. Allzuvorzeitig er seinem ältesten Bruder überlassen nach, er ruht nun fern seinen Lieben, wie sein Bruder, im Osten.

Wilhelm Bertsch

Nach Gottes heiligem Ratschluß entschied wohlwollend gestern 12.30 Uhr, nach kurzer, schwerer Krankheit im 78. Lebensjahr, Karlsruher-Ruppert, 13. Juli 1943.

Pg. Arnold Maier

Reichsbahnbetriebsrat b. Bahnhof B.-Baden. Er fiel in treuer Pflichterfüllung am 19. Juni 1943 für seine geliebte Heimat in Ausübung seines schweren Berufes im Osten, im blühenden Alter von 29 Jahren.

Alfred Klump

Gefr. in einem Jäger-Bat., Inh. des EK. 2 u. des Verw.-Abz., im Kampf gegen Banden im hülfelosen Osten von 20 Jahren den Heldentod fand. Seine geliebte Heimat, in Ostpreußen, im Kampf bei der Verteidigung des Ostens.

Gustav Bachmayer

Führer der Reichsbahn, im Alter von 44 Jahren zu sich zu rufen. Weingarten, 14. Juli 1943.

Leo Martini

Oberkasernenverwalter a. D., nach kurzem schweren Krankheits im 78. Lebensjahr, Karlsruher-Ruppert, 13. Juli 1943.

Leo Martini

Oberkasernenverwalter a. D., nach kurzem schweren Krankheits im 78. Lebensjahr, Karlsruher-Ruppert, 13. Juli 1943.

Stellen-Angebote

Mann, junger, 25/174, kath. Fitsetz, mit gut. Charakter, muskeltüchtig, sucht liebes, nettes Mädchen mit hausfrau. Eigenschaften u. gut. Gehalt. Einmalig nicht ausgesprochen. SS mit Bild B. 3054 Führer-Verlag Baden-Baden.

Suche für meine Nichte

Suche für meine Nichte, Kriegerwitwe, 32 J. nettes, blondes, Erscheinung, ohne Kinder, mit eig. Haushalt, da es ihr ein passender Gelegenheit fehlt, einen charakterstarken Lebenskameraden, nur einsteigende SS möglichst mit Bild 5782 Führer-Verlag Karlsruhe.

Welches ist netter

Welches ist netter, Wädel, 20-22 J., in Briefwechsel zu treten, zw. spät. Heirat! SS mit Bild (zurück) RA 287 Führer-Verlag Karlsruhe.

Mädchen, 35 J., einf. hässl., natürl.

Mädchen, 35 J., einf. hässl., natürl., wünscht m. ebensolchem Mann, Handwerker, in guter Stellung, auch selbständ. in l. u. m. z. z. Heirat bekannt zu werden. SS 5787 Führer-Verlag Karlsruhe.

25jähr. nettes, Mädel, Vollw.

25jähr. nettes, Mädel, Vollw., tadelloser Charakter, in l. u. m. z. z. Heirat möchte, idealisierendes kath. Herrn zwecks spät. Heirat kennen lernen. SS mögl. mit Bild M 38040 Führer-Verlag Karlsruhe.

Geschäftsführer u. Teilhaber

Geschäftsführer u. Teilhaber, 37/182, m. gut. Einkommen, sucht liebes, nettes Mädchen, 20-22 J., in Briefwechsel zu treten, zw. spät. Heirat! SS mit Bild (zurück) RA 287 Führer-Verlag Karlsruhe.

Witwer, 53 J., 170 cm, ohne Kind

Witwer, 53 J., 170 cm, ohne Kind, in l. u. m. z. z. Heirat möchte, idealisierendes kath. Herrn zwecks spät. Heirat kennen lernen. SS mögl. mit Bild M 38040 Führer-Verlag Karlsruhe.

Mann, 40 J., netter, 170 cm, ohne Kind

Mann, 40 J., netter, 170 cm, ohne Kind, in l. u. m. z. z. Heirat möchte, idealisierendes kath. Herrn zwecks spät. Heirat kennen lernen. SS mögl. mit Bild M 38040 Führer-Verlag Karlsruhe.

Kaufm. Angestellter in sicherer Stellung

Kaufm. Angestellter in sicherer Stellung, 40 J., 177 groß, gutes Ausseh., kath. sold. wünscht mit nettem, nettem Mädchen, 20-22 J., in Briefwechsel zu treten, zw. spät. Heirat! SS mit Bild (zurück) RA 287 Führer-Verlag Karlsruhe.

Mädel, einfaches v. Lande, 22 J., kath.

Mädel, einfaches v. Lande, 22 J., kath., 165 m. dkl., mit gut. Verh., in Briefwechsel zu treten, zw. spät. Heirat! SS mit Bild (zurück) RA 287 Führer-Verlag Karlsruhe.

Wünsche mit nettem, bl. Mädel

Wünsche mit nettem, bl. Mädel in Briefwechsel zu treten, zw. spät. Heirat! SS mit Bild (zurück) RA 287 Führer-Verlag Karlsruhe.

Mann, 30 J., in pos. Post. gut. Ausseh.

Mann, 30 J., in pos. Post. gut. Ausseh., gut. Ausseh., kath. sold. wünscht mit nettem, nettem Mädchen, 20-22 J., in Briefwechsel zu treten, zw. spät. Heirat! SS mit Bild (zurück) RA 287 Führer-Verlag Karlsruhe.

Selbständiger Jg. Mann, 30 J., g. Ersch.

Selbständiger Jg. Mann, 30 J., g. Ersch., gut. Ausseh., kath. sold. wünscht mit nettem, nettem Mädchen, 20-22 J., in Briefwechsel zu treten, zw. spät. Heirat! SS mit Bild (zurück) RA 287 Führer-Verlag Karlsruhe.

Kaufmann, selbständ. (Händler)

Kaufmann, selbständ. (Händler), 30 J., netter, 170 cm, ohne Kind, in l. u. m. z. z. Heirat möchte, idealisierendes kath. Herrn zwecks spät. Heirat kennen lernen. SS mögl. mit Bild M 38040 Führer-Verlag Karlsruhe.

Mann, alleinsteh., Anf. 50, natürl.

Mann, alleinsteh., Anf. 50, natürl., in l. u. m. z. z. Heirat möchte, idealisierendes kath. Herrn zwecks spät. Heirat kennen lernen. SS mögl. mit Bild M 38040 Führer-Verlag Karlsruhe.

Handwerker, tücht., Ende 30, kath.

Handwerker, tücht., Ende 30, kath., in l. u. m. z. z. Heirat möchte, idealisierendes kath. Herrn zwecks spät. Heirat kennen lernen. SS mögl. mit Bild M 38040 Führer-Verlag Karlsruhe.

25jähriges Mädel mit kleinem Kind

25jähriges Mädel mit kleinem Kind, in l. u. m. z. z. Heirat möchte, idealisierendes kath. Herrn zwecks spät. Heirat kennen lernen. SS mögl. mit Bild M 38040 Führer-Verlag Karlsruhe.

Technische Zeichnerin evtl.

Technische Zeichnerin evtl., sucht Lehramt, 37/182, m. gut. Einkommen, sucht liebes, nettes Mädchen mit hausfrau. Eigenschaften u. gut. Gehalt. Einmalig nicht ausgesprochen. SS mit Bild B. 3054 Führer-Verlag Baden-Baden.

Suche für meine Nichte

Suche für meine Nichte, Kriegerwitwe, 32 J. nettes, blondes, Erscheinung, ohne Kinder, mit eig. Haushalt, da es ihr ein passender Gelegenheit fehlt, einen charakterstarken Lebenskameraden, nur einsteigende SS möglichst mit Bild 5782 Führer-Verlag Karlsruhe.

Welches ist netter

Welches ist netter, Wädel, 20-22 J., in Briefwechsel zu treten, zw. spät. Heirat! SS mit Bild (zurück) RA 287 Führer-Verlag Karlsruhe.

Mädchen, 35 J., einf. hässl., natürl.

Mädchen, 35 J., einf. hässl., natürl., wünscht m. ebensolchem Mann, Handwerker, in guter Stellung, auch selbständ. in l. u. m. z. z. Heirat bekannt zu werden. SS 5787 Führer-Verlag Karlsruhe.

25jähr. nettes, Mädel, Vollw.

25jähr. nettes, Mädel, Vollw., tadelloser Charakter, in l. u. m. z. z. Heirat möchte, idealisierendes kath. Herrn zwecks spät. Heirat kennen lernen. SS mögl. mit Bild M 38040 Führer-Verlag Karlsruhe.

Geschäftsführer u. Teilhaber

Geschäftsführer u. Teilhaber, 37/182, m. gut. Einkommen, sucht liebes, nettes Mädchen, 20-22 J., in Briefwechsel zu treten, zw. spät. Heirat! SS mit Bild (zurück) RA 287 Führer-Verlag Karlsruhe.

Witwer, 53 J., 170 cm, ohne Kind

Witwer, 53 J., 170 cm, ohne Kind, in l. u. m. z. z. Heirat möchte, idealisierendes kath. Herrn zwecks spät. Heirat kennen lernen. SS mögl. mit Bild M 38040 Führer-Verlag Karlsruhe.

Mann, 40 J., netter, 170 cm, ohne Kind

Mann, 40 J., netter, 170 cm, ohne Kind, in l. u. m. z. z. Heirat möchte, idealisierendes kath. Herrn zwecks spät. Heirat kennen lernen. SS mögl. mit Bild M 38040 Führer-Verlag Karlsruhe.

Kaufm. Angestellter in sicherer Stellung

Kaufm. Angestellter in sicherer Stellung, 40 J., 177 groß, gutes Ausseh., kath. sold. wünscht mit nettem, nettem Mädchen, 20-22 J., in Briefwechsel zu treten, zw. spät. Heirat! SS mit Bild (zurück) RA 287 Führer-Verlag Karlsruhe.

Mädel, einfaches v. Lande, 22 J., kath.

Mädel, einfaches v. Lande, 22 J., kath., 165 m. dkl., mit gut. Verh., in Briefwechsel zu treten, zw. spät. Heirat! SS mit Bild (zurück) RA 287 Führer-Verlag Karlsruhe.

Wünsche mit nettem, bl. Mädel

Wünsche mit nettem, bl. Mädel in Briefwechsel zu treten, zw. spät. Heirat! SS mit Bild (zurück) RA 287 Führer-Verlag Karlsruhe.

Mann, 30 J., in pos. Post. gut. Ausseh.

Mann, 30 J., in pos. Post. gut. Ausseh., gut. Ausseh., kath. sold. wünscht mit nettem, nettem Mädchen, 20-22 J., in Briefwechsel zu treten, zw. spät. Heirat! SS mit Bild (zurück) RA 287 Führer-Verlag Karlsruhe.

Selbständiger Jg. Mann, 30 J., g. Ersch.

Selbständiger Jg. Mann, 30 J., g. Ersch., gut. Ausseh., kath. sold. wünscht mit nettem, nettem Mädchen, 20-22 J., in Briefwechsel zu treten, zw. spät. Heirat! SS mit Bild (zurück) RA 287 Führer-Verlag Karlsruhe.

Kaufmann, selbständ. (Händler)

Kaufmann, selbständ. (Händler), 30 J., netter, 170 cm, ohne Kind, in l. u. m. z. z. Heirat möchte, idealisierendes kath. Herrn zwecks spät. Heirat kennen lernen. SS mögl. mit Bild M 38040 Führer-Verlag Karlsruhe.

Mann, alleinsteh., Anf. 50, natürl.

Mann, alleinsteh., Anf. 50, natürl., in l. u. m. z. z. Heirat möchte, idealisierendes kath. Herrn zwecks spät. Heirat kennen lernen. SS mögl. mit Bild M 38040 Führer-Verlag Karlsruhe.

Handwerker, tücht., Ende 30, kath.

Handwerker, tücht., Ende 30, kath., in l. u. m. z. z. Heirat möchte, idealisierendes kath. Herrn zwecks spät. Heirat kennen lernen. SS mögl. mit Bild M 38040 Führer-Verlag Karlsruhe.

25jähriges Mädel mit kleinem Kind

25jähriges Mädel mit kleinem Kind, in l. u. m. z. z. Heirat möchte, idealisierendes kath. Herrn zwecks spät. Heirat kennen lernen. SS mögl. mit Bild M 38040 Führer-Verlag Karlsruhe.

